

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Promenadenstr. 5/6, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis vierteljährlich 212. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 212. 2.50, frei ins Haus 212. 2.90, wo keine Post am Orte, 212. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 256.

Donnerstag, den 2. November 1905.

16. Jahrgang.

Die siegreiche Revolution.

Der Absolutismus hat wieder einen Hieb bekommen und weicht einen Schritt zurück. Der Zar mußte die Waffen strecken. Eine gesetzgebende Versammlung, die Grundrechte der Freiheit, die Beseitigung des Standrechtes, alles was seit einem Jahre und von Tag zu Tag drängender der Gang der Dinge vom Herrscher heischte, verspricht er heute, aber nicht mehr als Reform, nicht mehr als Zugeständnis, er legt es als das letzte Mittel Wille in die Hand, damit dieser ihm Thron und Reich rette. Er ist in kläglicher Widerruf, eine schmachvolle Flucht, jammerndes Flehen um Schonung. Vor zwei Monaten hat derselbe Zar, als biete er Huld und Gnade, jenes Autokratie einer Reichsduma in die Welt gesetzt, das seine Autokratie mit dem Schutzwall einer vom Volke gewählten beratenden Körperschaft umgeben sollte. Noch sind die Wahlen für die Reichsduma nicht ausgeschrieben und der Zar muß sie selbst zum Gerümpel werfen und vor seinem Volke in feierlicher, schmachvoller, unveräußerlichen Rechte betrügen wollte und daß Täuschung und Trug mißglückt sind.

Wir sind weit entfernt, in das Jubelgeschrei einzustimmen, das hier und da erhoben wird, als ob nun in Rußland alles erreicht sei und die Arbeiter sich schlafen legen könnten. Nichts von alledem. Gewiß, der Zarismus ist zurückgewichen und hat neue Zugeständnisse gemacht, aber wenn das Proletariat sich betören läßt und die Waffen aus der Hand legt, wird es sich dieser Zugeständnisse nicht lange freuen. Hier heißt es gewappnet aufpassen, die Ausführung der Versprechungen überwachen und acht geben, daß der Feind nicht wieder aus den Wäldern springt, hinter die er sich zurückgezogen, und das Land einzunehmen versucht, das er eben preisgegeben hat. So lange die Schergen mit dem Schwindel durchzukommen hoffen, so lange wenden sie ihn an und nur ein wachames Volk kann sich seine Erfolge sichern. Das werden unsere russischen Brüder wissen und wenn sie auch heute zunächst an ihre Arbeit zurückkehren, so doch in dem Bewußtsein, daß der Kampf in einigen Monaten vielleicht aufs neue beginnen kann. Schon der unten abgedruckte zarische Erlaß an Witte weist neben den Phrasen von bürgerlicher Freiheit, so viel verdächtige Vorbehalte auf, daß jede Reserve angebracht erscheint.

„Zur Nichtschmar zu nehmen!“

Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht einen Bericht des Grafen Witte, auf den der Kaiser die Bemerkung gesetzt hat: „Zur Nichtschmar zu nehmen.“ Der Bericht lautet:

Eure Majestät geruhen, mir Direktiven für die Regierung in Erwägung der derzeitigen Lage Rußlands anzugeben. Die Peinlichmachung der russischen Gesellschaft ist nicht das Ergebnis teilweiser Mängel des Regimes, der Gesellschaft, der Regierung oder einer durch die extremen Elemente organisierten Diktatur. Ihre Ursachen gehen tiefer. Sie entspringen in der Verletzung des Gleichgewichts der moralischen Bestrebungen und der materiellen Bedürfnisse der russischen Gesellschaft. Das denkende Rußland erstrebt Rechte auf der Grundlage der bürgerlichen Freiheit. Die Hauptaufgabe der Regierung besteht darin, vor der Sanction durch die Duma alle Elemente der bürgerlichen Freiheit zu verwickeln auf dem Wege der normalen und gesetzlichen legislativen Ausarbeitung der Fragen, welche die Gleichheit aller Rußen vor den Gesetzen ohne Unterschied der Religion und der Nationalität betreffen.

Das folgende Problem besteht in der Errichtung gesetzlicher Normen, um die Pflichten der bürgerlichen, politischen und wirtschaftlichen Freiheit zu gewährleisten. Das Wohl der Volksmassen muß erreicht werden unter dem Vorbehalt der Wahrung der bürgerlichen Rechte, die für alle zivilisierten Länder von wesentlicher Bedeutung sind. Die Verwirklichung dieser Ziele kann keine sofortige sein, denn keine Regierung würde plötzlich 135 Millionen Menschen mit einer weit ausgedehnten Verwaltung für die Annahme der bürgerlichen Freiheiten vorbereiten können. Es ist infolgedessen nötig, eine homogene Zusammensetzung der Regierung und eine Einheit ihrer Ziele zu besitzen, Sorge zu tragen für die praktische Inkraftsetzung der hauptsächlichsten Mittel zur Förderung der bürgerlichen Freiheit, und die Aufrichtigkeit und Vermeidung der Abweichungen zu bezeugen. Die Regierung muß sich jede Einmischung in die Duma ablehnen verweigern und dem aufrichtigen Wünsche nachleben, den Ulas vom 25. Dezember 1904 zu verwirklichen. Sie muß das Ansehen der Duma und das Vertrauen zu ihren Arbeiten aufrecht erhalten und darf deren Entscheidungen nicht bekämpfen, soweit sie sich nicht von der geschichtlichen Größe Rußlands entfernen. Man muß sich mit den Gedanken der großen Mehrheit der Gesellschaft identifizieren, nicht mit Widerhall einzelner, wenn auch kämpfender Gruppen. Die Fraktionen sind oft veränderlich. Vor allem ist es wichtig, eine Reform des Reichstages auf dem Wahlprinzip durchzuführen.

Ich glaube, daß die Tätigkeit der öffentlichen Gewalt von nachfolgenden Grundsätzen geleitet sein muß:

1. Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit in der Festsetzung der bürgerlichen Freiheit und in der Beurteilung und Gewährleistung derselben.
2. Verhütung, die ausschließlichen Gesetze zu bewilligen.
3. Uebereinstimmung der Tätigkeit aller Regierungsorgane.
4. Vermeidung von Repressivmaßnahmen gegen nicht offenkundig die Gesellschaft und den Staat bedrohende Handlungen.
5. Entgegenstreben gegen Handlungen, die offenbar die Gesellschaft und den Staat bedrohen, wobei man sich auf die Gesetzgebung und die moralische Gemeinschaft mit der vernünftigen Mehrheit der Gesellschaft stützen muß. Man muß Glauben hegen zu dem

politischen Laite der russischen Gesellschaft. Es ist unmöglich, daß sie die Anarchie wünscht, welche außer allen Schrecken des Kampfes den Zerfall des Reiches herbeiführen würde.

Die Aufnahme des Manifestes

im Volke ist eine sehr verschiedene. Während weite Schichten von Unbefangenen und Liberalen die Kundgebung im ersten Augenblick bejubeln, warnen Sozialisten und Revolutionäre vor Ueberschätzung des Errungenen. Aus Petersburg liegen folgende Meldungen vor:

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den Abendstunden des letzten Montag die Nachricht von dem Erscheinen des Manifestes unter der Bevölkerung der Residenz, die den Tag über sich scheinbar ruhig verhalten hatte, obwohl die Kosaken gegen Abend am Technologischen Institut gefeuert hatten. Die Menge benutzte das Erscheinen des Manifestes zu einer Demonstration. Die ganze Nacht hindurch zog eine große Volksmenge, unter Abstützung der Marschkolonne die Straßen. Das Volk hatte sich anscheinend beim Alexandergarten gesammelt und zog über den Newski-Prospekt am Unischkopalais vorbei und über den Wilemski-Prospekt zu dem beim Bezirksgericht gelegenen Untersuchungsgefängnis, wo revolutionäre Lieber gefangen wurden. Als die Demonstration bei der Mitternacht am Hause Pobjedonosjews vorbeikam, wurde gepfeiffen. An einem Punkte des Newski-Prospektes wurde Halt gemacht, um einen Redner anzuhören, der das Manifest einer Kritik unterzog. Aus dessen Ansprache rang neben der Genugtuung über die Zugeständnisse der Regierung Mißtrauen gegen deren Erfüllung heraus. Der Umzug dauerte bis in die vierte Morgenstunde. An der Spitze der Prozession fuhr eine Witzesdrachse, in der ein Student mit einer roten Fahne stand. Polizei mischte sich nicht ein. Gestern Abend hatte eine Versammlung von Sozialdemokraten stattgefunden, in der über die Dauer des Ausstandes verhandelt wurde, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde. Auch über die Anregung, zur Sicherung einer aufrichtiger Durchführung der Reformen die Arbeitermiliz zu organisieren, wurde nicht entschieden. Die Straßen sind auf Anordnung der Polizei stillschweigend mit Plagen geschmückt. Die Menge umflutet seit dem frühen Morgen die Eden, an denen das Manifest angeschlagen ist und liest dieses mit ruhiger Genugtuung. Heute finden zahlreiche Versammlungen in den größten Sälen der Residenz statt.

Bereits in den ersten Vormittagsstunden herrschte Dienstags in den Straßen reges Leben. Der günstige Eindruck, den das Manifest des Kaisers gemacht hat, tritt überall unverkennbar hervor. Selbst die Kadetten sind in freudiger Erregung über den errungenen Sieg. Vormittag fand eine großartige Kundgebung vor der Kasankathedrale statt. Eine große Volksmenge zog mit roten Fahnen dorthin, überall vom Publikum begrüßt, welches die Mägen schwenkte. Die Schulkolonne salutierte, aus Fenstern und von Balkons wurde mit Tüchern gewinkt. Ein Offizier hielt eine Rede und wurde zum Zeichen der Zustimmung in die Höhe gehoben. Hierauf zog die Menge weiter. In großer Aufregung erschien ein Manifest der sozialdemokratischen Partei, in dem darauf hingewiesen wird, daß durch das kaiserliche Manifest der Kampf des Proletariats nicht zum Stillstand komme. Die Taktik des Proletariats habe zu bestehen in der Ausnutzung der unter seinen Schlägen gewährten Rechte, ferner in der Veranstaltung von Arbeiterversammlungen zur Entscheidung der Dauer des Ausstandes, sowie in der Organisation der Miliz zur Wahrung der erkämpften Rechte und in der Forderung der Amnestie.

Befreiung der Gefangenen.

Den ganzen Tag über wurden an verschiedenen Orten unter jedem Himmel Reformmeetings abgehalten. Die Bewegung ist unbeschreiblich. Die Revolutionäre beherrschen auch nach den Berichten der „Schles. Zg.“ den Augenblick. Das Manifest wird als wertvolles Papier gerühmt. Der Kriegszustand werde fort-dauern, so lange General Trepow nicht entlassen, die politischen Gefangenen nicht befreit und die Armee nicht aus der Residenz entfernt sei. Diese und ähnliche Beschlüsse wurden in einem Meeting vor der Kasankathedrale gefaßt, wo ein Hause von Anhängern der monarchischen Partei gleichfalls erschien, jedoch von den Revolutionären mit Revolvergeschüssen vertrieben wurde. Abends begannen Meetings in geschlossenen Räumen. Die an der Kasankathedrale veranstaltete Demonstration nahm einen großartigen Umfang an. Etwa 25.000 Menschen zogen von dort nach der Universität, deren Balken voll roter Flaggen war. Die Stimmung ist dort sehr erregt. Es bestand die Absicht, um 4 Uhr von der Kasankathedrale zu dem Zellengefängnis im Woborger Stadtteil zu ziehen, um die politischen Gefangenen gewalttätig zu befreien.

Graf Witte ernächtigte die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ zu erklären, daß im Justizministerium die Freilassung der wegen politischer Vergehen verhafteten Personen, deren Vergehen gegenwärtig keine Gefahr für die öffentliche Ordnung bieten, erwogen werde. Die Frage werde in den nächsten Tagen in der Ministerkonferenz beraten werden.

Das ist natürlich eine ganz ungenügende Zusage, Trepow wird schon finden, daß alle eine „Gefahr“ bilden.

Hat das Volk die Kraft gehabt, den hochmütigen und anmaßenden Absolutismus zu demütigen und zu beugen, so wird es hoffentlich auch die Kraft haben, die Pforten aufsprengen, die seinen Befreiern den Weg aus dem Kerker ins Leben noch verschließen!

Die geheimnisvollen Irrfahrten der deutschen Kreuzer.

Aus Kiel, 31. Oktober, wird gemeldet: Es bestätigt sich, daß der Kreuzer „Lübeck“ gestern Mittag 1 Uhr 30 Minuten mit Orber nach dem Osten — nicht zur allwöchentlichen Probefahrt — in See gegangen war. Er erhielt auf der Höhe von Bisk Gegenorber und kehrte zurück. Abends 8 Uhr erfolgte erneut der Befehl zum Auslaufen nach Petersburg. Alle an Land befindlichen Offiziere wurden durch Expressboten an Bord beufen und um 10 Uhr 5 Min. ging die „Lübeck“ neuerdings in See. Die Torpedoboote „D 7“ und „3 93“ sind gestern wahrscheinlich nach Wemel — vorerst — abgegangen. Die übrigen Torpedoboote der 3. Division folgen heute. Vielleicht weiß der Zar nach seinem Manifest nicht recht, was er tun soll: Soll er austrücken oder soll er bleiben.

Die Reform im Stute.

Das Aussehen der Stadt Odessa zeigt, daß die Lage etwas ruhiger geworden ist. Die Barrikaden wurden fortgeschafft und die Spuren der letzten Barrikadenkämpfe beseitigt. Die Pöden werden wieder geöffnet und einige Plaz sind angeformt und abgefahren, aber die öffentlichen Anstalten, die Banken, sämtliche Schulen und mehrere Fabriken sind noch gesperrt. Die Zeitungen erscheinen bereits den dritten Tag nicht. Die Stimmung ist sehr ängstlich, da jede Stunde neue Grenztaxen gleich am Sonntag und Montag erwartet werden. Wo sich Volksmassen ansammeln, werden sie von Kosaken und Polizeibeamten angegriffen und mit Gewehrfeuern getroffen, auch Frauen und Mädchen werden nicht gespart. Auf die Waagen des roten Kreuzes, die verwundete fortzuschaffen, und sogar auf Leichen wurde geschossen. Auf die beharrliche Forderung der Municipalität sollte heute der Stadthauptmann 85 während der Unruhen verhaftete Kinder in Freiheit. Die Stadtwaltung hat zur Unterstüzung der Familien der Verstorbenen und Verwundeten 5000 Rubel bewilligt.

Ein anderes, offenbar zugeflogenes Telegramm aus Odessa sagt:

Hier herrscht unbeschreibliche Begeisterung über das Manifest des Kaisers. Die ganze Bevölkerung ist in den Straßen, alle Läden sind zur Feier des Tages geschlossen, viele Prozessionen durchziehen die Stadt unter Jubelrufen, Abkantung von Liedern und Vortrag von roten Fahnen. Zum Zeichen der Trauer über die Opfer der letzten Unruhen befinden sich auch einige schwarze Fahnen im Zug. Vor dem Palast des Generalgouverneurs erschienen etwa 20.000 Bürger. Der Generalgouverneur gratulierte ihnen zu dem Freudentage und rief: „Es lebe die Verfassung“. Die Bürger dankten und batzen um Freilassung der Verhafteten und Entferrnung der Kosaken aus der Stadt. Baron Kaulbars versprach sofortige Erfüllung dieses Wunsches.

In der letzten Nacht drangen Polizisten in das Hospital ein und entführten heimlich fünf Leichen, Opfer der Unruhen am letzten Sonntag, um Demonstrationen vorzubereiten, welche für die heute Vormittag angelegte Verdringung befruchtet wurden. Die Stadtwaltung protestierte energisch und zwang die Behörden, die Leichen wieder herauszugeben. Die Verdringung soll morgen unter außerordentlichen Ehrenbezeugungen stattfinden.

Polen streift weiter.

Aus Warschau, 31. Oktober meldet der Telegraph: Die radikalen und die sozialistischen Elemente suchen die Arbeiter zur Fortsetzung des Ausstandes zu veranlassen. — Trotz der Verkündung des Manifestes dauert der Ausstand unverändert fort. Die Fabrikwerke stehen nach wie vor still. Auch die Eisenbahn und ein großer Teil der Droschkentischer müssen feiern. In den Mittagstunden hielten die Beamten der Warschau-Wiener Bahn eine Versammlung ab, in der die nationalpolnischen Forderungen aufgestellt wurden. Dasselbe sollte am Nachmittag in einer Versammlung der Beamten der Weichselbahn geschehen. Für morgen ist eine Versammlung aller Bahnbeamten anberaumt. Wahrscheinlich soll die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden, bis die polnischen Forderungen durchgesetzt sind.

Die Angestellten der Warschau-Wiener Eisenbahn beschlossen in einer großen Versammlung, im Ausstande zu verharrern. In der Stadt herrscht eine sehr erregte Stimmung. Die radikale Agitation erklärt die durch das kaiserliche Manifest gewährte Verfassung für ungenügend. Demonstrationen und Umzüge werden durch Militär zerstreut. Auf den Straßen verkehrt Abends kein Publikum; sie sind von starken Truppenaufmärschen besetzt.

Fordauernde Kämpfe.

Dienstag Abend 10 Uhr wurde beim Technologischen Institut in Petersburg eine Bombe geworfen, durch die zwei Privatpersonen und zwei Kavalleristen verwundet wurden. Später gaben die Truppen vier Salven gegen das Fenster eines Gebäudes ab, in dem 80 Studenten versammelt waren. Das Gebäude ist im weiten Umkreise abgebrannt. Ueberall vernimmt man die Forderung nach einer Amnestie.

In Warschau ist, dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge, Dienstag Mittag um 12 Uhr auf der Straße der Kaiserin der „Vulkan“-Kabrit Klogomski von zwei elegant gekleideten Herren erschossen und ein Handbestorger durch Revolvergeschüsse tödlich verletzt worden. Die Täter taubten 14.000 Rubel, wahrscheinlich für Zwecke der revolutionären Partei.

Die alten Redaktionen und Verleger von Zeitungsblättern...
die Blätter ohne Zensur. Große Volksmassen durchkäufte die Straßen.
(Siehe Neuzeit Nachrichten.)

Politische Uebersicht.

Der Reichstag und die Finanznovelle.

Die „Ndn. Blg.“ schreibt zur Eröffnung des Reichstages:

„Der Reichstagspräsident hat sich zwar um eine möglichst baldige Einberufung bemüht, indessen vertreten die maßgebenden Regierungskreise die Ansicht, daß allen anderen Verhandlungsgegenständen die Beratung der Reichsfinanzreform voranzustellen sei. Die nach dem Ertrags der Ausgabeverhandlungen erforderliche nochmalige Ueberarbeitung der ganzen Vorlage im Reichstagspräsidentenverlang aber noch einige Zeit, ebenso sei dem Reichstag das Bundesgesetz genügendes Zeit vorzubehalten, um ohne Ueberstürzung die dem Reichstagspräsidenten vorliegende Vorlage gründlich zu beraten. Ob mit der Reichsfinanzreform zeitlich die Beratung der Schulgesetzvorlage zusammenfällt, ist noch unentschieden.“

Reichsfinanzreform heißt auch diesmal wieder: neue Steuern. Und die müssen bei uns immer vorangestellt werden.

Was war denn los? Salonisch meldet die bürgerliche Presse:

Die von dem Vorstande des Deutschen Städtebundes gewählte Deputation, welche aus den Oberbürgermeistern von Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Karlsruhe, München und Stuttgart besteht, wurde Dienstag Mittag um 12 Uhr von dem Präsidenten Bülow in Audienz empfangen und brachte ihre Wünsche und Beschwerden in der bestehenden Weise vor.

Lohnt es sich nicht, die faulen Ausreden des Ranzlers bekannt zu geben?

Die deutschen Minister wollen das Zentrum als Regierungspartei.

Das geht unweidlich aus der Art und Weise hervor, wie die „Nordb. Allg. Blg.“ den Wahlkampf der antikirchlichen Parteien beurteilt, der zur Verhinderung der Zentrumsmehrheit in Baden führte. Sie ist nämlich der Meinung,

„daß die bürgerlichen Nationalliberalen um auswendlicher Wählerfolge willen den höheren moralischen Wert einer konsequenter und prinzipielleren Haltung gegenüber der Umkehrpartei aufgeben und damit nicht nur sich, sondern auch der dabei mitinteressierten Gesamtbevölkerung in der Zukunft den politischen Kampf nach Seite des Zentrums wie der Sozialdemokratie erschweren.“

Hätten die Nationalliberalen anders gehandelt, dann wäre die Zentrumsmehrheit zur Tatsache geworden. Bei dem Charakter der Zentrumspartei braucht die Regierung sich davor nicht mehr zu scheuen, sondern sie freut sich sogar darauf. Zentrum und Regierung sorgen heutzutage für einander.

Trotzdem nimmt die kirchliche Presse ein Klagegebet über den Sieg der Sozialdemokratie an:

„Das Traurige an dem Wahlergebnis ist die Verdoppelung der sozialdemokratischen Fraktion; um so bedauerlicher, als die Sozialdemokratie die ausschlaggebende Stellung zwischen der Rechten und dem Bloß erhalten hat. Das ist die schwere Schuld, welche der angeblich so „nationalen“ und „konservativen“ Liberalismus auf sich geladen hat. Diese Schuld wird mit ein Stück Klumpen an dem strebenden Liberalismus hängen bleiben.“

Gar so groß braucht der Jammer der Schwarzen nicht zu sein, sie haben ja noch 28 Mandate und wir 12. Ist die Angst vor diesem Dupend so groß?

Die Menschenopfer in Südwestafrika.

In bürgerlichen Blättern wird berichtet: „Unsere Gesamtverluste in dem jetzt 22 Monate währenden Aufstande betragen bis jetzt den 27. d. Mts., 1812 Mann. Wegen Krankheit heimgekehrt, hierbei aber nicht berücksichtigt, sind etwa 750 Offiziere und Mannschaften, die, genau genommen, auch ein Verlust der Truppe sind. Von der Gesamtverlustziffer der Truppen kommen 900 Mann rund auf das Jahr 1904, der Rest auf das laufende Jahr. Der Gesamtverlust

der Truppen, d. h. die im Kampfe Gefallenen und Verwundeten beläuft sich insgesamt auf 1000 Mann, davon 110 Offiziere. Ein Telegramm aus Windhof meldet:

Am 24. Oktober 1905 im Gebiet bei Gorbis gefallen: Reiter Friedrich Hosten, Reiter Karl Grabowski, Reiter Hermann Mecklenburg, Reiter Heinrich Graber; außerdem Reiter Alfred Metz am 26. Oktober 1905 im Feldlagerzeit 12 überdies, am 27. Oktober nach Dypnis gestorben. Reiter Albert Parisch am 20. Oktober 1905 im Drangschuß beim Baden ertrunken.

Und alle diese Opfer wurden gebracht, um die Schwarzen dafür zu „strafen“, daß sie sich die Drangsalierungen durch die Weißen nicht stillschweigend gefallen ließen! Und weitere Tausende von Opfern werden diesem erhabenen Zwecke auch weiter dargebracht werden! Am diesem Montag gingen weitere 120 Mann und 19 Offiziere nach Afrika ab.

Noch 2000 Mann mehr nach Ostafrika.

Die „Nordb. Allg. Blg.“ schreibt:

„Bei Beginn des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika ließ sich nicht übersehen, auf welche Stärke die Truppe gebracht und welche Mittel über die im Etat für das laufende Rechnungsjahr angelegten etwa bereit gestellt werden müßten. Nach einem in den letzten Tagen eingegangenen, eingehenderen Bericht des Gouverneurs ist eine Verstärkung der Schutztruppe um 2000 Mann erforderlich, von denen der größere Teil im Schutzgebiet selbst, der Rest in anderen Territorien angeworben wird. Um mehr wird die Ersatzstellung gefördert werden, sobald dieselbe dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden kann.“

Gouverneur Graf Götze telegraphiert vom 30. Oktober: Aus Nuansa wird gemeldet, daß ein Einschreiten gegen den Sultan von Matongolo, zwei Stunden von Nuansa, notwendig geworden sei. Die ausgesandte Abteilung, bestehend aus 12 Europäern und 24 Askaris, stieß auf Widerstand, wobei der Feind 25 Tote hatte. Der Sultan soll auf der Flucht ertrunken sein. — Michel, aus den Beutel auf, das Verappeln geht fröhlich weiter.

Trotzdem Heimkehr.

General v. Trotha wird, dem „Deutschen Völk.“ zufolge, nach den neuesten Bestimmungen mit seinem Stabe am 12. Dezember in Hamburg zurückzukehren.

Sie sind für teure Milch! Unsere Genossinnen in Dant sind an der Arbeit, eine Verabreichung der teuren Milchpreise zu erreichen. Der dortige Frauenverein, dessen Mitglieder den „besseren“ Kreisen angehören, sehen darin wohl ein staatsführendes Verbrechen. In ihrer Not wenden sie sich an das dortige „Lageblatt“ mit der Bitte um Erklärung, der Verein könne den begünstigten Verhältnissen. Die Vorstände Milchlieferanten werden dem Frauenverein nun wohl ein Ehrendiplom berechnen.

Ausland.

Der Anarchisten-Versuch gegen die in die Angelegenheit des Bombenattentats-Berichts auf den König von Spanien verwickelten Anarchisten wird vom 27. bis 30. November in Paris stattfinden.

Die Trennung von Schweden und Norwegen.

In der Vermittlungsphase des Störings teilte der Minister des Äußeren mit, er habe nach der Abhaltung des Römischen am letzten Sonnabend die auswärtigen Regierungen benachrichtigt, daß Norwegen in amtliche Verbindung mit ihnen zu treten wünsche. Von einer Reihe Regierungen seien bereits zustimmende Antworten eingelaufen. Der Finanzminister Gunnar Knudsen (Republikaner) hat seine Entlassung genommen. Minister Michelsen übernahmen den „Äußerlichen“ zufolge das Finanzministerium.

Die liberale ungarische Partei nahm in einer Konferenz auf Antrag des Grafen Tisza eine Resolution an, in der sie ausdrückt, daß das Programm der Regierung nicht geeignet sei, eine Lösung der Krise herbeizuführen. Was die Einführung des allgemeinen Stimmrechts anbelangt, so halte sie dieses für gefährlich, da in diesem Falle die nationale Politik auf Grund des Ausgleiches vom Jahre 1867 unmöglich sei, hingegen fordert die Partei die „rasche“ eile Erweiterung des Wahlrechts.

Die Nationalratswahlen in der Schweiz vom vergangenen Sonntag haben — das läßt sich nicht leugnen — mit einer Niederlage der Sozialdemokratie geendet. Sämtliche bürgerliche Parteien hatten sich vereinigt, um der verhassten Sozialdemokratie eine Lektion zu erteilen. In Zürich wurde der Kampf mit einer Erbitterung geführt, wie nie zuvor. Und es ist dem vereinigten Mühsal gelungen. Die Arbeiterschaft Zürichs, die stärkste Partei des Kantons, beistigt keine Verteilung mehr im Nationalrat.

Auch in Winterthur sind unsere Kandidaten unterlegen. In St. Gallen ist Genosse Prandl unterlegen, in Basel kommen die Genossen Bräklein und Frey in Stichwahl und wenn es den bürgerlichen Parteien nicht gelingt, eine Einigung gegen die sozialdemo-

kratische Partei zu erzielen, ist Aussicht vorhanden, daß beide gewählt werden. In Bern ist es keinem sozialdemokratischen Kandidaten gelungen durchzubringen. Erfolgreich waren auch die Bemühungen unserer Genossen Waadtländer- und Neuchâtelner.

Das Ergebnis des Wahlkampfes ist also das, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft der Schweiz einen einzigen Vertreter (G. Scherer) in den Nationalrat erhalten hat und daß für sie die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, zwei weitere Siege zu erringen.

Trotz alledem aber haben unsere Schweizer Genossen keinerlei Ursache, mit den Ergebnissen der Wahl unzufrieden zu sein. Die Arbeiterschaft ist sich mehr denn je bewußt geworden, daß sie den Kampf zu führen hat gegen eine reaktionäre Masse, daß auch in der freien Schweiz die Demokratie vor dem aufsteigenden Proletariat mutig durchzuhalten ist die Arme der Reaktion. Die große Zunahme der Stimmen aber — in Zürich betrug sie im Durchschnitt 4000 — läßt hoffen, daß die Scharte bei der nächsten Wahl wieder ausgereicht werden wird. Denn während die Bürgerlichen diesmal alles aufgegeben haben, kein Mittel verschmähen haben, den Sieg an ihre Bahnen zu helfen, stehen der Sozialdemokratie sicherlich noch viele Reserven in den indifferenten, noch zu gewinnenden Arbeitermassen zur Verfügung.

Zurückziehung der internationalen Truppen aus China.

Der „Standard“ teilt mit, daß der Vorschlag Deutschlands, die internationalen Truppen aus Peking zurückzuziehen, im Auswärtigen Amte in London am letzten Dienstag mitgeteilt worden sei. Der Vorschlag bezog sich nur auf die Eisenbahnschienen und nicht auf die Gesandtschaftswachen. Es sei noch zu erwähnen, daß der deutsche Vorschlag hier oder in Japan eine Zustimmung erfahren werde. Die englische und die japanische Regierung werden, wie der „Standard“ weiter mitteilt, sich in eingehender Weise mit einander ins Einvernehmen setzen, bevor sie irgendwelche Schritte tun.

Wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau hierzu nach Erkundigungen an amtliche Stelle erfährt, hat der japanische Minister des Äußeren unter dem 28. d. Mts. dem kaiserlichen Gesandten Grafen Arco schriftlich mitgeteilt, daß der Kaiser von Japan der Zurückziehung der Truppen der vereinigten Mächte aus Peking, mit Ausnahme der Gesandtschaftswachen, gerne zustimme. Die japanische Regierung ist beauftragt, die Zustimmung und sonstigen erforderlichen Maßnahmen mit Deutschland und den übrigen beteiligten Mächten zu vereinbaren.

Partei-Angelegenheiten.

Bur „Aufklärung“ des Parteivorstandes, die unsere Leser in der zweiten Beilage finden, ist uns eine Rechtfertigung“ der gemäßigten Redakteure ausgegangen, die wir morgen zum Abdruck bringen.

Au der Versammlung des Wahlkreises Volkow-Weckow-Storkow

tragen wir heute die Redner nach, deren Ausführungen gellern noch nicht vorliegen, um auch die andere Seite zu Worte kommen zu lassen. Wir wiederholen dabei die Subjektiven Ausführungen nach dem „Vorwärts“-Bericht, weil in demselben ein scharfer Satz fehlt, der in der geistigen Weitergabe seiner Rede enthalten war.

Haußel: Nach den Vorgängen, die sich im „Vorwärts“ abgespielt haben, kann man nicht wissen, ob ein Angefallener des „Vorwärts“ noch öffentlich seine Meinung sagen darf. Ich sehe nicht auf dem Standpunkt der „Vorwärts“-Redaktion, mit ihrer Haltung in politischen und Parteifragen bin ich oft nicht einverstanden gewesen; aber was sich nach dem Jänner Parteitage abgespielt hat, das kann ich nicht billigen. Wir können nicht zugeben, daß der Parteivorstand den Redakteuren gegenüber den Herren Handpunkt heraussetzt. Was sollen wir sagen, wenn uns die Gegner bei unserer Agitation auf dem Lande diesen Skandal vorhalten. Die Verhandlung der Angelegenheit in geheimen Sitzungen mit Schweigeverbot ist zu verurteilen, ebenso, daß man den Redakteuren verbot, Prestimmen über den Konflikt zu bringen. Mit der Entlassung der Redakteure können wir uns nicht einverstanden erklären. So behandelt man nicht einmal den gewöhnlichen Lohnknecht.

Wölke wandte sich dagegen, daß die Angelegenheit hier so ausführlich behandelt werde, ehe man noch die andere Seite, den Parteivorstand, gehört habe. Diese Erörterungen würden der gegnerischen Presse Material bieten. Die Parteigenossen, die nicht Angefallene des „Vorwärts“ sind, hätten auch ihre Meinung, und die gehe dahin, daß der „Vorwärts“ nicht der Redakteure wegen, sondern der Genossen wegen da sei. Schon oft hätten die Parteigenossen erklärt, daß sie die Haltung der Redaktion nicht billigen. Auf dem Parteitage sei die „Vorwärts“-Angelegenheit nur verfleißert worden. Der Parteitag hätte volle Aufklärung verlangen müssen, dann wäre die Wendung der Dinge vielleicht eine andere gewesen. Vielleicht werde es noch möglich sein, den Konflikt friedlich beizulegen.

Scherhardt verteidigte den Parteivorstand gegen die Angriffe der Redakteure. Die Partei sei geschädigt worden durch die Redakteure, die durch ihre Flucht in die Öffentlichkeit

Stefan vom Grillenhof.

Roman von H. Kautzka.

29. (Nachdruck verboten.)
„Ja, das wäre wohl das Klügste, aber —“
„Wehen Sie doch“, hat Valerie noch dringender, als sie sah, daß er noch immer zögerte. „Ich verführe Sie, daß ich keine Angst haben will, und wenn Sie nicht aus Verlangen für sich selbst den Weg scheuen.“
„Das sollen Sie nicht glauben, Fräulein Valerie, ich gebe.“
„Auf baldiges Wiedersehen, Baron Hans. Warten Sie auch die Frau Försterin, Ihnen ein Umhängeluch für mich mitzugeben, damit ich nicht naß werde, wenn es zu regnen anfängt.“
„Ich eile“, sagte Hans. „Leben Sie wohl!“ Unwillkürlich streifte er die Hand nach der ihren aus, er wußte, sie erfaßte, zum Abschied noch einmal leicht drücken; aber da er ersten Entgegenkommen suchte, glaubte er sich zu einer solchen Kühnheit nicht berechtigt, und er verabschiedete sich nur mit einem Winken.
Der gute, hebbliche Hans vergaß jetzt, wo die Gefahr nur mehr seiner Person allein drohte, alle Vorsicht und er rannte den schmalen Weg entlang hinaus, dem stürmenden See entgegen. Valerie hörte seine Schritte sich entfernen und unter dem Sturmgedränge bald gänzlich verhallen. Sie war allein. Das Gefühl der Liebe, der Verlassenheit fiel ihr mit einem Male schwer aufs Herz. Sollte sie sich doch zuletzt getraut? „Al! der Wind, den sie vor ihrem ängstlichen Jubel jedoch noch entfaltet und der sie in ihren eigenen Augen nicht wenig erheben hatte, er war jetzt dahin, verschwunden ganz und gar. Sie zitterte, sie sagte sich, für ihn, aber sie zitterte noch viel mehr für sich.
Valerie umfingerte den Stamm des Baumes mit beiden Armen. Sie mußte eine Stütze haben. Aus dem nächsten Wald kam jetzt ein Hagender, langgezogener Schrei; es war der Ruf der Gule. Valerie fuhr zusammen, und wieder brauste der Sturm über ihrem Haupte dahin, alle anderen Töne verschlingend. Sie schüttelte sich, es war so unheimlich. Jetzt rauschte etwas im Festigkeit zu Ende. Sie begann zu rufen: „Hans! Baron Hans!“ Er war schon weit, er konnte sie nicht mehr hören, ihre Stimme, ganz Stimmlos verhallte in diesem Aufbruch.
Aber was war das? Aus dem Walde antwortete es ihr wie ein Echo. Das war eine Menschenstimme, gewiß! Aber nicht von der Seeite, aus den Tiefen des Waldes kam sie, — jetzt — ganz deutlich, — in immer volleren, kräftigeren Tönen drang es in Intervallen zu ihr herüber. Es war unweifelhaft, es kam jemand des Weges daher, und nach dieser Stimme, nach diesen schreien, aufwühlenden Tönen zu urteilen, die im ledern

Uebermüt in die Waldesnacht hinausjhallten, wie dem brausenden Sturmwind zum Trotz, war es ein junger Mann. Valerie erinnerte sich der Worte ihres Begleiters: Wenn jemand käme, währenddem ich fort bin, und wenn es rohe Burschen wären! — Ihr Herz klopfte. Sie klammerte sich noch fester an den Baumstamm. Tränen traten ihr in die Augen. Warum habe ich ihn fortgeschickt? schluchzte sie. Warum ist er auch gegangen, er hätte vernünftiger sein sollen, als ich, er hätte nicht meinem törichten Einfall nachgeben, er hätte mich nicht allein lassen sollen.“ Sie verjuchte gleichwohl, dieses Schluchzen zu unterdrücken, sie sagte sich, sie müsse jetzt vor allem ruhig sein, so ruhig, daß der Vorüberkommende sie nicht entdecken könne. Sie lauschte mit zurückgehaltenem Atem. Eine Minute verging so in langer Erwartung, sie hörte nichts mehr, alles war stumm. „Er kommt nicht herher!“ sagte sie aufatmend und ließ selbst trotz einfließen. „Ich höre nichts als das Weisen des Windes, er hat wohl einen andern Weg eingeschlagen.“ Sie schüttelte sich merklich erleichtert; auch der Wald hatte für sie seine Schreden verloren. Sie vermochte ihre Gedanken zu sammeln, sie stellte sich vor, wie der Baron nun bald das Försterhaus erreicht haben werde, es handelte sich also nur mehr um Minuten. Sie war überzeugt, daß Hans eilen würde, soviel wie möglich. Nachdenklich lebte sie ihr schönes Köpfchen gegen den Stamm. Er ist gewiß ganz gut und teilnehmend, dieser Hans, sagte sie sich, er scheint mir viel besser als sein Bruder, der sich heute um mich gerührt getümmelt hat, der Launenhaftel Aber — ja! lächerlich ungeschickt, — sie lächelte jetzt selbst. Im nächsten Augenblick stieß sie einen Schrei aus. Sie hatte schwere Fußstapfen nahebei vernommen. Was würde es ihr, daß sie sich hergenommen hatte, durch keinen Laut sich zu verraten, der plötzliche Schreck hatte diesen guten Vorsatz über den Haufen geworfen.
„Wer ist das?“ fragte eine tiefe, männliche Stimme gerade vor ihr.
Sie antwortete nicht, ihr Herz stand stille. Da zuckte ein greller Blitz durch den Wald, und in seinem kurzen, aber hellen Licht sah sie ein so schönes, herrliches Jünglingsantlitz, das ihr in dem goldigen Gaargenoge, das es umgab, wie das eines Seraphs erschien. Der Seraph selbst aber schien an keine Distanzen zu glauben. Er hatte so gleich des Mädchens Rand ergriffen und er hielt sie in sehr materieller Weise fest. Schon war alles wieder in tiefe Nacht gehüllt. Der Donner grollte noch lange nach.
„Sie sind allein hier?“ fragte der Seraph.
„Ja — nein — das heißt“, stotterte Valerie.
„Sie haben Ihre Begleitung verloren“, ergänzte er. „Sie sind voll Angst und wissen sich nicht zurechtzufinden. Ich kann

mir das wohl denken. Nehmen Sie die meine an, fürchten Sie nichts, Fräulein, ich bringe Sie, wohin Sie wünschen.“ Dies alles war rasch in einem kurzen, enischiedenen Ton gesprochen, der Jüngling schien über diese unvermutete Begegnung keineswegs verwundert oder verlegen.
Valerie war es in einem viel höheren Grade. „Ich darf mich von hier nicht entfernen“, sagte sie, indem sie behutsam ihre Hand aus der seinen zog, „mein Begleiter, Baron Wachtler, kann jeden Augenblick herber zurückkehren. Er ist noch dem Försterhause geist, Leute und Laternen herbeizuholen, in dieser Dunkelheit sehen ihm der Weg längs des Sees für uns beide zu gefährlich.“
„Nun, die Laternen werden, ehe sie zehn Schritte weit getragen worden, verflöcht und zertrümmert sein; rechnen Sie lieber nicht auf die Beleuchtung.“
Der Förster wird als Führer mit ihm kommen.“
„Der ist mit seinem Gehilfen nach Waldau gegangen, Holz nicht zurück sein.“
„Ach, wie unangenehm! Dann geht er vielleicht bis nach der Stadt, um mir Hilfe zu bringen.“
„Warum verschmähen Sie denn die meine? Vertrauen Sie sich mir an, ich bringe Sie hinüber.“
„Der Weg ist so gefährlich.“
„Für einen Fremden wohl, für jemand, der ihn so gut kennt, wie ich, der ihn so oft zur Nachtzeit schon gegangen, durchaus nicht.“
„Nun denn, Sie sollen mich führen, sobald Baron Wachtler zurückgekehrt ist, — es kann nicht mehr lange dauern.“
Sie traten sich, er wird sobald nicht hier sein; die vom Försterhaus, von der Nordseite des Sees, herkommen, die haben gegen den Sturm anzukämpfen, und ich zweifle, daß, sowie er jetzt müde, dieses Mannes Kraft dafür ausreicht.“
Valerians Augen waren voll Tränen, als sie jetzt fragte: „Auf diese Art bleibe mir also wirklich nichts anderes übrig, als mit Ihnen zu gehen?“
„Es wäre jedenfalls das Vernünftigste.“ Eine Pause erfolgte, man hörte nur den Sturm. „Stehen Sie es vor, allein hier zu bleiben, so will ich mich entfernen, Fräulein von Tiefenbach.“
Valerie fuhr erstaunt auf. „Sie kennen mich, Sie kennen meinen Namen?“
„Professor Müll hat mit mir schon oft von Ihnen gesprochen und ich vermute, daß Sie Valerie sind. Ich sah heute Nachmittag im Bibliothekzimmer des Professors, als Sie mit Ihren Eltern und Ihren Freunden dort eintraten.“
(Fortsetzung folgt.)

Überzeugende Billigkeiten

zusammengestellt aus:

Gelegenheitskäufe, Restbestände, Musterkollektionen

bloten wir dem kaufenden Publikum
Donnerstag
Freitag
Sonnabend

1 Posten plattirt wollene
schwarze Frauenstrümpfe Paar **45** Pf.
 1 Posten rein wollene
schwarze Frauenstrümpfe Paar **98** Pf.
 gestrickt
Selten billig!
Ringel Frauenstrümpfe
 plattirt Wolle 1 X 1 gestrickt Paar **78** Pf.
 1 Posten schwarze plattirt wollene
Kinderstrümpfe sehr haltbar
 Grösse 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
 Paar **70 65 60 55 50 45 40 35 30 25** Pf.

Messow & Waldschmidt

G. m. b. H.

Preise kolossal billig!

1 grosser Posten
Winter-Trikotagen, Hemden, Beinkleider, gestrickte Westen etc.
 in 4 Serien IV III II I
 Stück **2.45 1.95 1.28 98** Pf.
Kurzwaren.
Sicherheitsnadeln 1 Posten
 Brief 12 Stück, schwarz u. weiss sort. Grössen **8** Pf.
 schwarz Eisengarn
Schuhsenkel 6 Paar **10** Pf.
Züchenschnürspitzen kräftige Qual mittelbr. Meter **6** Pf.
Prima Strickgarn
 schwarz und braun melirt 1/2 Pfund **98** Pf.
 Extra prima **Eidergarn** sehr weich besonders haltbar 1/2 Pfund **1.63**

1 Posten **buntfarbige, wollene Trikot- und gestrickte Kinder-Handschuhe** zum Aussuchen Paar **22** Pf.
 1 Posten **schwarz und buntfarbige Trikot-Kinder-Handschuhe** zum Aussuchen Paar **9** Pf.

1 grosser Posten **Handtuchzeug** mit bunter Kante Meter **10** Pf.
 ca. 2000 Meter imitiert
Schürzenleinen in hell und dunkel Meter 38 und **29** Pf.
 ca. 3000 Meter
Hemden-Barchende, Wollene Blusenstoffe glatt, gestreift, karr. Meter 48, 35 und **27** Pf.
 doppeltbreit, in Karos und Streifen Meter **98** Pf.

1 Posten
Ringwood-Damen-Handschuhe
 Paar **37** Pf.

Weisse **Croisé-Beinkleider** für Damen m. Bogen u. Spitze Paar **88** Pf.
 Weisse **Damen-Hemden**, Achsel-, Herzform, Priesenform Stück **98** Pf.
Reform-Schürzen für Damen . . . Stück 1.48 und **98** Pf.
Tändelschürzen mit Volant u. türk. Besatz Stück **35** Pf.



Tuch-Unterröcke mit breitem Volant und schöner Garnierung 3.50, 2.45, 1.98 und **1.48**
 1 grosser Posten **Damast-Tischtücher** Stück **92** Pf.
 1 Posten garnierte **Damen-Filzhüte** schwarz, blan Stück **1.25**

1 Partie Posten
Linoleum
 Breite 60 67 90 200 cm
 Meter **50 62 87 1.90**

1 Posten **Herren-Winter-Socken** Paar **25** Pf.
 1 Posten **Herren-Socken, reine Wolle** Paar **82** Pf.
 1 Posten **Herren-Filz-Hausschuhe**, gefüttert Paar 1.95, **1.15**
 1 Posten **Herren-Mützen** mit Schild Stück 95, 75 und **48** Pf.
 1 Posten **grüne Loden-Hüte**, Kaiserform Stück **1.35**

TAPISSERIE!
 1 Posten extra breit
weisse Überhandtücher, vorgez., mit Hohlsaum Stück **68** Pf.
 1 Posten
Küchen-Überhandtücher, vorgezeichnet, mit Hohlsaum und eingewebter Kaute Stück **59** Pf.
 1 Posten **Waschkorbdecken**, vorgez., aus Fischerleinen Stück **48** Pf.
 1 Posten **Marktkorbdecken**, vorgez., mit Band eingefasst Stück **29** Pf.
 1 Posten **Küchen-Tischdecken**, vorgez., aus Fischerleinen, eingefasst Stück **98** Pf.
 1 Posten **Besen-Vorhänge**, vorgez., rot besetzt, extra gross Stück **88** Pf.

Spottbillige Haushalt-Artikel!
 Weisse Porzellan-Zuckerschalen Stück **1** Pf.
 Weisse Porzellan-Sahngiesser Stück **3** Pf.
 Weisse Porzellan-Grätenteller Stück **3** Pf.
 Weisse Porzellan-Compotieren Stück **3** Pf.
 Weisse Porzellan-Zuckerboxen Stück **9** Pf.
 Weisse Porzellan-Tassen mit Untertassen Paar **5** Pf.
 Weingläser diverse Formen Stück **12** Pf.
 Emaillierte Speiseteller Stück **9** Pf.
 Emaillierte ovale Waschecken St. **22** Pf.
 Emaillierte Deckel dekoriert St. **18** Pf.
 Grogg-Gläser diverser Muster, Stück **12** Pf.
 Salzgefässe doppelt Stück **5** Pf.
 Glasteller versch. Muster Stück **3** Pf.

Im Erfrischungsraum!
Eine Schale Chocolate mit Schlagsahne und Zwieback **15** Pf.
Bockwurst mit Salat und 1 Becher Haase Mörzen Portion **15** Pf.
Jede Hausfrau spart Geld und Ärger!
Das beste Anzündungsmittel der Neuzeit!
 Das lästige Feuermachen ist von jeher eine Qual im Haushalt gewesen. Die Firma Messow & Waldschmidt, welche immer bemüht, praktische Neuheiten dem kaufenden Publikum zu bieten, hat ein Anzündungsmittel in den Handel gebracht, welches alles bisher Dagewesene übertrifft. Probieren geht über Studieren und wird jede Hausfrau, welche dieses Anzündungsmittel einmal probiert, dasselbe nicht mehr entbehren wollen.
 Ein Waggon ist eingetroffen u. kosten 20 Anzünder **7** Pf.

Nützliche Haushalt-Artikel!
 Flache Kohlenlöffel mit Düllgriff Stück **14** Pf.
 Tiefe Kohlenlöffel mit Düllgriff Stück **14** Pf.
 Flache Kohlenlöffel mit feinem Heft Stück **18** Pf.
 Polierte Feuerhaken mit Ring Stück **12** Pf.
 Fenster-Eimer, lackiert Stück **32** Pf.
 Handtuch-Halter, eichenfarbig Stück 95, 45, **35** Pf.
 Putzkaeten, eichenfarbig Stück 45, **24** Pf.
 Korkenzieher Stück **5** Pf.
 Klosettpapier Rolle **10** Pf.
 Butterbrot-Papier 100 Blatt **19** Pf.
 100 Briefbogen } **34** Pf.
 100 Kuverts }

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. November.

* Bertha Cuttner in Breslau. Auf die Kunde, daß die berühmte Vorkämpferin der bürgerlichen Friedensbewegung hier einen Vortrag halten würde, hatte sich der große Konzerthausaal gestern bis auf den letzten Platz gefüllt...

Die Rednerin sprach über das Thema „Die Leiden des Krieges in Ostasien“ in ihrem bekannten, von uns erst kürzlich im Anschluß an einen Karlsbader Vortrag skizzierten Gedanken...

Der Beifall, den die Rednerin fand, galt wohl zugleich der interessanten Person, deren Bekanntheit dieser von Vial, Freund u. Co. veranlaßte Zyklus möglich gemacht hatte...

* Eine Betriebsversammlung der „Volksmacht“-Kolonne wurde am Sonntag im Gewerkschaftshaus, in der man beschloß, der Expedition und Prekominmission verschiedene Wünsche vorzutragen...

Wirtschaft und Kunst.

Unter diesem Titel hielt am Montag Professor Sommer in der „Freien literarischen Vereinigung“ einen Vortrag, den wir im wesentlichen wiedergeben wollen...

Gäusern noch alljährlich haufenweise abgeladen und trotz schlechterer Bezahlung stehen sich deshalb die Austrägerinnen zumeist besser als bei der „Volksmacht“, wo eine Frau oft wegen einer einzigen Zeitung vier Treppen laufen muß...

* Von der Wach- und Schließgesellschaft. In Bezug auf die Notiz in der Sonnabend-Nummer ersucht uns der Direktor der Gesellschaft um verschiedene Richtigstellungen...

Was die Dienstvorschrift hier vorschreibt, ist unseres Erachtens einfach und nützlich und jeder der davon betroffenen Wächter sollte das Gewerbeamt anrufen...

* Ein Jungenstreik führte wieder einmal drei kleine Knirpse auf die Anklagebank der hiesigen Strafkammer. Schwere Diebstahl war ihnen zur Last gelegt...

* Die schreckliche Not. Am 29. v. Mts., Nachmittags, wurde ein etwa 10 Wochen alter Knabe in einem Hause auf der...

Klosterstraße aufgefunden. Das Kind ist mit schwarz-purpurnem Fleck nebst blauen Bänderchen, weiß-rotgepunktetem Halsband versehen und hatte um den Kopf einen bunten Schal mit gelben Streifen...

* Der Tod. Eine 37 Jahre alte Stellenbesitzerin, welche sich mehrere Wochen in Görbersdorf aufgehalten hatte und am 30. Oktober in ihr Heimatsdorf Brägenwähe in Westpreußen zurückgekehrt war, starb kurz vor Breslau infolge Herzschwäche...

* Feuer. Am 31. Oktober, Morgens, brannte in dem Grundstück Michaelstraße 53a ein kleines Gartenhäuschen, in welchem Gärtnerhandwerkzeuge, Kleidungsstücke und Sämereien gelagert hatten...

* Unfälle. Am 30. Oktober geriet ein Knabe auf der Mathiasstraße unter einen Straßenbahnwagen und erlitt Verletzungen an den Beinen...

* Eine Fensterscheibe eingeschlagen wurde am 29. d. M., Abends, auf der Weidenstraße.

* Geld verwehrt. In der Nacht zum 28. d. M. hat ein unbekannter Fahrer auf der Janternstraße wohnender Drochsenbesitzer, von einem unbekannten Fahrer auf der Stelle eines Fahrscheins ein Besondereintrag in Zahlung erhalten...

* Verlorene Ausweisakte. Dem bei den Arbeiten im Ortsteilspolizeibeamteten Telegraphenarbeiter Robert Böhm ist die von der Oberpolizeidirektion ausgestellte Ausweisakte Nr. 404 in Verlust geraten...

* Vermittelt werden seit dem 25. v. Mts. der 12 Jahre alte Knabe Richard Gräber, Viktorstraße 8, seit dem 26. d. Mts., die Wälderlinge Kurt Hädel und Franz Göhling...

* Gestohlen wurden einer Witfrau aus Maria-Göhlen auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Silberwaren und aus einer Restauration auf der Ohlaustraße ein Bild, die Königin Luise darstellend...

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. eingeliefert. — Gefunden wurden zwei Pferdebeden, eine silberne Herrnmütze, ein Trauring. — Abgehunden kamen: ein Stulkmuff, eine Boa und eine Pferdebede...

Aus Schlesien und Posen.

Vor Rußland zu Kreuze zu ziehen

wird der Regierung von einflußreicher Seite wieder einmal dringend empfohlen. Die manchmal von Bülow benützte „Münchener Allg. Ztg.“ bringt nämlich anlässlich der frechen Grenzverletzungen durch russische Kosaken einen offiziellen Artikel über „Unser Verhältnis zu Rußland“...

Die Folge dieser offiziellen Notiz, die natürlich auch in Rußland gelesen wird, wird die sein, daß nunmehr die Kosaken erst recht unversämmt gegen Deutsche auftreten werden...

Ein Zeitsstück zum Fall Ledow in Lissa.

Leutnant Ledow wurde in Posen zu 22 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er in der Trunkenheit einen Menschen mit Vorfall...

reicht. Von hundert Personen wurden soviel Bücher geschrieben, daß auf jeden 16. Deutschen ein Exemplar kam, heut aber kommt schon auf jeden zweiten Deutschen ein Buch...

Aber auch die Umgestaltung des Abjages hat zu dieser Veränderung beigetragen. Früher wurde wohl die meiste Kunst nach vorheriger Bestellung produziert, heut aber wird jedes Kunstprodukt dem Käufer angeboten...

standenen Vorden werden durch die Beschäftigung mit kulturellen Dingen ausgefüllt. So ist auch die moderne bürgerliche Frauenbewegung wirtschaftlichen Ursprungs...

Der Redner macht zum Schluß einen Blick in die Zukunft und kommt zu dem bestimmten Ergebnis, daß die wirtschaftliche Entwicklung das Grab für die gesamte Kunstproduktion bilden wird...

aus Überzeugung gestrichelt. Man vergleiche mit diesem Urteil das des Reichsgerichts gegen den Montan, aber welches ängstliche Urteil berichten:

Stiller Lehrer vom Königs-Regiment in Pommern, der in der Truntheit, als man ihn auf der Straße festnahm, laut geschrien und ein Wort in die Tasche eines Schenkenbesizers geschlagen hatte, wurde vom Kriegsgericht Slogau zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Beide Urteile gehören zu denjenigen, die der gewöhnliche Unterleutnant nicht begreift und über die deshalb im Reichstage der Verantwortliche der Militärjustiz Rede und Antwort zu stehen hat! Dort wird man jedenfalls erfahren, wie es kommt, daß eine armselige Fensterheide höher bewertet wird wie ein blühendes Menschenleben. Aus obigen knappen Berichten ist das leider nicht zu ersehen.

Sirchberg, 31. Oktober. Freisinnige Schüler. Seit einiger Zeit macht es sich die freisinnige Volkspartei im Kreise Sirchberg-Schnau zur Aufgabe, mit Schundliteratur niederster Sorte die Volkseele zu vergiften. Sie verbreiten in großem Stil Anpreisungen von Geheimmitteln schwärzlicher Art, die jedem Revolverblatt zur Ehre gereichen würden. Namentlich mit vielstem Tamtam von den freisinnigen vertiebtene Agitationsblätter: „Der kleine Wanderer“ enthält auf über 50 Seiten schwindelhafte Reklame für Geheimmittel aller Art, die, wenn sie in einem sozialdemokratischen Blatte ständen, längst das Interesse der Staatsanwälte wachgerufen hätten. Durch diese Lektüre soll offenbar die Bevölkerung des Kreises von der Kultur- und Literatur der Sozialdemokratie ferngehalten werden.

Wen die freisinnigen Volksprediger versprechen sich annehmend von ihren eigenen Wesen nicht viel. Ihr Selbstorgan der „Vote aus dem Riesengebirge“ wendet deshalb ein neues Mittel an, das man dem Waffens-Artikler der eigenen Feinde, der Konserwativen entlehnt hat. Das Blatt leistet sich, offenbar um Stoff gegen die Reklame zu beschaffen, in seiner Nummer 251 einen Leitartikel: „August der Kapitalist“, in dem sich der freisinnige „Volkstreu“ darüber künstlich entrüftet, daß Bebel der Partei nur 45.000 Mark geschenkt, einen größeren Betrag seiner Erbschaft aber für sich behalten hat. Diese Tatsache genügt dem „Voten“, zu „beweisen“, daß Bebel ein Kapitalist so gut wie jeder andere geworden und daß sein Sozialismus leere Furchel ist!

Der bedauernswerte „Vot“ verrät damit, daß er nicht einmal eine klare Vorstellung über den Begriff „Kapitalist“ hat, ferner daß er, der sonst stets Shakespears Wort: „Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht sieht“ im weitesten Sinne vertritt, in der bloßen Tatsache der Erbschaft etwas Besondere würdigen sieht. Obendrein beruft sich das freisinnige Blatt auf die Bibel, um zu zeigen, wie schäuflich es von Bebel ist, daß er nicht sein ganzes Gut und Gut vererbt.

Das sagt ein Blatt, dessen Partei sich christlich nennt, das sich also nach den Worten der Bibel zu richten hat! Bebel erklärt mit Recht, daß ihm ja die Bibel nichts angehe, da er Atheist sei. Die Freisinnigen schwören aber zur Bibel und — pfeifen zugleich darauf! Wo hätte man z. B. je davon gehört, daß ein einziger der zahlreichen freisinnigen Millionäre, deren es ja auch im Riesengebirge einige gibt, sein Geld mit den Armen geteilt hätte? Ist es doch eine ständige Plage der Freisinnigen, daß diese christlichen Millionäre nicht einmal ihre eigene Parteikassee unterstützen! Trotzdem die freisinnige „Vot“-Partei Kapitalisten-Interessen so famos vertritt!

Darin eben liegt die widerliche Furchel der Freisinnigen, daß sie die Bibel nicht wohl prädiklich im Munde führen, sich aber wohlweislich hüten, sie in die Tat umzusetzen! Von anderen aber, die sich seit über 40 Jahren von den Lehren der Bibel losgemacht haben, verlangt sie ein freisinniger „Vot“, daß er sich nach der Bibel richtet! Und die Bevölkerung des Kreises Sirchberg-Schnau hält das freisinnige Blatt für dumme genug, diese Furchel für bare Münze zu nehmen. Von seinen eigenen Gesern denkt der „Vot“ wie Gellert im „Sterbenden Vater“ von Göttingen: „Für Göttingen ist mir gar nicht bange, der kommt gewiß durch seine Dummheit fort“ und mit Lessing, der im „Nathan“ sagte: „Nicht die Kinder bloß speist man mit Märchen ab.“

Aus aller Welt.

Ein freiherrlicher Rächer. Der aus dem Feder-Völkchen-Prozess bekannte Baron v. Völkow stand am 27. Oktober vor der 3. Strafkammer des Hamburger Landgerichts unter der Anklage des Betruges. Er hatte durch Falschfälschungen die Kropfer-Völkow-Fabrikanten, deren zweiter Geschäftsführer er war, um 3500 Mk. geschädigt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und 3 Jahren Ehrenloshheit verurteilt.

Explosion. Auf dem Neubau Warschauerstraße 34/4 in Berlin sind 5 Arbeiter bei der Explosion einer Benzolampe verletzt worden. Die Lampe war von der Decke heruntergefallen, und die Arbeiter wurden von den Stichflammen getroffen. Der Arbeiter August Jachide erlitt schwere Brandwunden im ganzen Gesicht, den beiden Händen und Ohren. Die anderen 4 hatten leichtere Verletzungen im Gesicht und an den Händen davongetragen.

Bormund von 673 Kindern. Pastor V. Pfeiffer, Alt-Moabit 133 in Berlin hat, wie in der letzten Reichstags-Sitzung mitgeteilt wurde, eine hervorragende General-Bormundschafft für alle in der Reichstags-Kolonie und Charite geborenen unehelichen evangelischen Kinder übernommen. Pastor Pfeiffer ist dadurch innerhalb 9 Monaten zum Bormund von 673 Kindern ernannt worden. Um die Arbeit zu bewältigen, ist ein besonderes Bureau errichtet worden.

Verbräht. Auf dem Bahnhof Sittingen pläzte das Siederschiff der Lokomotive des Schnellzuges Frankfurt-Hamburg. Das Lokomotivpersonal wurde lebensgefährlich verbräht. Nach eifrigerer Verbandsung konnte der Zug die Fahrt fortsetzen.

Sanarbeiter-Töte. Am 31. Oktober ist der bereits vier Wochen hoch errichtete Posternann'sche Bahnhofs-Neubau in Witten zusammengestürzt. Vier Maurer wurden unter den Trümmern begraben, ein Maurer und ein Maurerpolier sind tot, zwei Maurer schwer verletzt. Durch die herabfallenden Steinmassen wurde auch ein gegenüberliegendes Haus stark beschädigt.

Der berühmte Erzherr als Sekret. Erzherrin Leopold von Toscana, welcher nach seiner Eheschließung mit Fräulein Adamowitsch aus seiner Titel und auf seine Stellung in der österreichischen Armee Verzicht leistete, hat sich in Genf angeheiratet, dort den Namen Leopold Bölling angenommen und das Schweizer Bürgerrecht erworben. Jetzt hat Leopold Bölling seiner militärischen Dienstpflicht genügt und als Sekret zur Ausbildung zurück. Der ehemalige hohe österreichische Offizier muß als Sekret wieder militärischen lernen, Gefährdungen und Übungen mit dem Gewehr machen. Er wird von den Instruktionen stets bestraft. Seine Kameraden haben ihm auch ein Schabernack gespielt, indem sie ihm eines Morgens förmlich die Schuhe von den Füßen abschüttelten. Der Hauptmann konnte sich nicht enthalten, als Leopold Bölling mit der besagten Heide antrat. Die Kameraden hatten die Heideköpfe wegenommen, um ein Andenken von der Uniform eines jetzt ganz gemeinen Erzherrn zu haben.

Verfälschung zeigt die Tatsache, daß man uns von mehreren Seiten den Artikel zum Anzeigen überfendet, daß die Verfälschung es endlich fast hat, sich mit freisinnigen Männern abgeben zu lassen. Deshalb ist es auch ein ganz notwendiger Vorgang, daß die Einwohner mehr und mehr eine bessere Kost beantragen und die „Vot“ wach! lesen.

Regen, 31. Oktober. Die gestern stattgefundene Stadtkonferenz war, wie so verschiedene andere, bezüglich bedeutungslos. Zu erwähnen wäre außer einigen Verpachtungen und Verkäufen folgendes: Die Genehmigung des Sanitätsplanes für die städtische gewerbliche Fortbildungsschule und der Kosten im Betrage von 7355 Mark für die Periode 1906-08; die Genehmigung von 90 Mark Beitrag zum Deutschen Stichtage, ferner noch verschiedene geringfügige Geldbeträge. Den (21) städtischen Laternen in der Osterstraße wurden je 20 Mark Vergütung bewilligt, die sie am 1. Dezember erhalten sollen; einem Gymnasial-Orchester wurden hingegen 385 Mark im März 1907 bewilligt. Die Kosten der Erbbegräbnisse im Friedhofe wurden um dreißigprozentigedrittel Prozent der bisherigen Sätze erhöht, jedenfalls eine sehr vernünftige Maßregel, die noch vollkommener wäre, wenn man die Kosten der Begräbnisse für die Armen herabgesetzt hätte. Nachdem noch einige Etats festgestellt und bewilligt waren, folgte die oblonge „geheimliche Sitzung“.

Die Stadt ohne Licht. Gestern Abend verlagte in der ganzen Stadt die Gasbeleuchtung, so daß von 7 Uhr ab die Straßen teilweise in Finsternis gehüllt waren. Wie es heißt, soll Gasmangel die Ursache gewesen sein. Interessant ist, daß nach einer Darstellung, die aus dem Gastwerk stammt, der diesjährige Maurerstreik die Schuld an dem Gasmangel tragen soll. Es befinden sich nämlich Gasöfen im Bau, die infolge des Streiks nicht rechtzeitig fertiggestellt worden sind. Die alten Öfen, die jetzt an den neuerbauten, noch feuchten Schornstein angeschlossen wurden, haben dadurch eine bedeutende Temperaturerhöhung erfahren und konnten infolgedessen die nötige Menge Gas nicht liefern. Dieser Umstand hätte doch vorausgesehen werden und aus diesem Grund für die rechtzeitige Fertigstellung der neuen Öfen vorgesorgt werden müssen. Jetzt wird mit Hochdruck daran gearbeitet. — Infolge der herrschenden Finsternis sollen auch einige Unglücksfälle vorgekommen sein, was auch bei normaler Beleuchtung nicht zu verwandern wäre, da diese abgesehen von der inneren Stadt, sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Kleinig, 31. Oktober. Die Stadt im Finstern. Montag Abend gegen 6 1/2 Uhr verlagte in der ganzen Stadt die Gasbeleuchtung, sodaß die Gasflammen nur noch in den Straßen nicht leuchteten; die Straßen waren stockdunkel, in den Geschäften und Restaurants, in denen kein elektrisches Licht gebrannt wird, mußten die Lichter, Küchenschlampen usw. angebrannt werden. Der Geschäftverkehr stockte vielfach. Die Ursache der Finsternis dürfte in dem Umbau der Gasanstalt zu suchen sein. Der Gasmangel hielt bis in die Nachtstunden an. Sehr fähig machte sich auch auf dem diesjährigen Staatsbahnhöfen die ungenügende Beleuchtung bemerkbar. Vielleicht tritt man jetzt bald der Frage der elektrischen Beleuchtung näher?

Goldberg, 31. Oktober. Opfer der Unternehmer-Verprechungen. Von den bei der Firma Senff u. Häbler bei Osterbahn auf der Straße Goldbergs-Gaynau beschäftigten 1100 Arbeiter war eine Anzahl „Kontraktarbeiter“ geworden, indem sie im Sommer dieses Jahres plötzlich die Arbeit niederlegten und abtraten, weil die Firma ihnen nicht gab, was sie versprochen hatte. Am Sonnabend, den 2. September, kehrten acht Arbeiter hierher zurück und verlangten das als Reaktion widerrechtlich zurückgehaltene Lohn ausbezahlt. Da ihnen dies Ingenieur Hoffmann verweigerte, wurden die Arbeiter gegen ihn lästlich. Einer schwang ein Messer und schlug Hoffmann in den rechten Arm. Zwei Täter wurden verhaftet und hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Arbeiter Julius Jankewitz wurde zu sechs Monaten, Stanislaus Bugel zu vier Wochen Gefängnis verurteilt unter teilweiser Zurückrechnung der Unterzahlungsfrist.

Streifen, 1. November. Bomben-Attentat. Am Montag früh gegen 5 Uhr wurde von einem bis jetzt noch nicht ermittelten Täter in das Grundstück der Frau Kühnel, Obblauerstraße, eine Bombe durchs Fenster geworfen, die im Fußboden ein Loch ritzte und an den Wänden beträchtlichen Schaden verursachte. Eine ältere

Großfürstendalzin. Wie schon kurz mitgeteilt, hat sich der Großfürst Alexis Alexandrowitsch, der Duke des Jaren, und bis vor kurzem, wenigstens dem Namen nach, Oberkommandierender der russischen Marine und Großadmiral, in seiner höchst luxuriösen ausgestatteten Pariser Wohnung in der Nähe der Champs-Élysées zum Winteraufenthalte eingerichtet. Der Großfürst hat bereits wieder die Reihe seiner „entzündlichen“ und „hyperkritischen“ Rungeleien eroffnet, die sich in der vornehmen Pariser Gesellschaft eines solchen Ansehens erheben, daß es als eine ganz besondere Auszeichnung gilt, zu ihnen angesprochen zu werden.

Während das russische Volk um Brot und Freiheit kämpft, veranlaßt der Fürst Fremdenfeste mit dem Gelde, das aus dem Volke herausgedrückt worden ist...

Amerikanisches Eisenbahnunglück. Am 30. d. Mts. entgleiste in Kansas City infolge Schienenbruchs ein Zug der Atchison-Texas-Santa-Fer-Eisenbahn, der mit 60 Meilen Geschwindigkeit in der Stunde fuhr. 13 Personen wurden getötet und 26 verletzt.

Schiffszusammenstoß. „Helsingborg Dagblad“ meldet, daß der Hamburger Dampfer „Vriehig“ den Kapitän und den Zimmermann des schwedischen Dampfers „Joban“, sowie den Zimmermann des Rigauer Schmers „Antares“ an Bord geführt habe. Die beiden Schiffe waren am Freitag bei Slyth zusammengestoßen.

Erstickt. In Wörsbach (Baden) sind bei einem Zimmerbrande die drei Kinder eines Zimmermanns erstickt. Die Eltern hatten an einer Hochzeit teilgenommen und die Kinder allein zurückgelassen. Eins von ihnen hatte die Petroleumlampe umgeworfen.

Ein Lump im Offiziersrock. Ueber eine Sabelaffäre, deren Schandplatz der Bahnhof der ungarischen Station Szendrös war, wird gemeldet: Der Sattler Franz Wolf war im Begriffe, am Schalter eine Karte zu lösen, wobei ihm ein Geldstück entfiel. Als er sich darnach bückte, wurden durch diese Bewegung die hinter ihm stehenden Personen nach rückwärts gedrängt, darunter auch ein Rittmeister. Der Rittmeister geriet in Erregung und schrie Herrn Wolf mit den Worten an: „Sie Bauerlump, wenn Sie nicht schauen, daß Sie sofort hinauskommen, so hau ich Ihnen eins über den Schädel!“ Wolf entsetzte sich damit, daß er ein Gelände aufheben wollte. Der Rittmeister erwiderte: „Sind Sie ruhig, sonst hau ich Sie nieder wie einen Hund!“ Beide begaben sich zum Zug, um die Waggons zu besteigen. Auf dem Wege dahin gab Wolf seinem Umant über das Benehmen des Rittmeisters Auskunft. Der Rittmeister zog den Sattel und verlegte von rückwärts Wolf zwei Hiebe auf den Kopf. Als Wolf flüchtete, eilte ihm der Rittmeister mit geschwungenem Sattel nach und hielt so lange auf ihn ein, bis Wolf blutüberströmt zusammenbrach. Der Zug wartete, bis der Verletzte am Bahnhofe verbunden war. Inzwischen wurde auf der Station Neufeld der Bahnarzt telegraphisch requiriert. Der Rittmeister, der gleichfalls in der Station Neufeld ankam, mußte schließendlich davonlaufen, da das Publikum eine große Menge annahm.

Frauenperson wurde schwer verletzt, zum Glück ist die Bombe jedoch nicht explodiert. Der nicht explodierende Teil der Bombe ergab nach Untersuchung des Schmelzwerks Schmelz aus dem hiesigen städtischen Steinbruch, das dieselbe mit Weisfahit gefüllt war und ihre Wirkung im Steine 14 Zentner betragen könnte. Da Weisfahit nur in Steinbrüchen zu Sprengarbeiten verwendet wird, wurde der Verdacht auf Eisnarbeiter gelenkt, da auch in demselben Hause der Geschäftsführer der Firma Schall wohnt.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Sozialdemokratische Diener-Abende. Jede Woche: Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Stillarbeitsraum; Donnerstag, Abends 8 Uhr, des Gewerkschaftshauses; Freitag, Abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 2. November: Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer 3 und 4.

Sonnabend, den 4. November: Tapezierer-Krankenkasse (Hamburg). Jahreshend. Partizipanz.

Lehrer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. November: Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 3. Quartal. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Beamte, sowie Kunden, auch solche von der Konkurrenz, erhalten alles ohne Anzahlung.

Wir empfehlen

Herren-Konfektion

Möbel

Kulanteste Bedienung.

auf

Kredit

Damen-Konfektion

Kredit auch nach Anwarts.

Ich liefere an jedermann!

Für **30** Mark Anzahlung

- 2 Bettstellen
- 1 Nussb.-Kleiderschrank
- 1 Nussb.-Vertiko
- 1 Plüschsofa
- 1 Sofatisch
- 1 Trumeau mit Stufe
- 1 Teppich
- 2 Bilder
- 1 Regulator
- 4 grosse Rohrlehnstühle
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch

Für **20** Mark Anzahlung

- 2 Bettstellen
- 1 Kleiderschrank
- 1 Plüschsofa
- 1 Sofatisch
- 4 Rohrlehnstühle
- 1 Teppich
- 2 Bilder
- 1 Pfeilerspiegel
- 1 Stehkonsole
- 1 Küchenschrank

Für **12** Mark Anzahlung

- 1 Bettstelle
- 1 Kleiderschrank
- 1 Sofa
- 1 Sofatisch
- 1 Spiegel
- 4 Rohrlehnstühle
- 1 Teppich
- 2 Fenster Gardinen

Für **6** Mark Anzahlung

- 1 Bettstelle
- 1 polierten Tisch
- 2 Rohrlehnstühle
- 1 Pfeilerspiegel
- 1 Konsole

Schröter & Co. 19236

grösstes Kredit-Haus
Ohlauerstrasse
No. 8, 1. Etage.

Mindeste Anzahlung.
Kleinste Anzahlung.

Die Abzahlungsraten bestimmt der Käufer!

Jeder Käufer erhält ein wertvolles Geschenk.

Lieferung franko.

Übrig

Kaufzwang

ist die Ansicht

unseres Hauses.

Möbel-Lagers

erhalten.

Bockbier

in Flaschen und Gebinden.

Hopf & Görcke

Tel. 238.

Gräbschen.

8072

8072

Pianos,

Flügel und Harmoniums grösste Auswahl, jede Preislage. Teilzahlung, Miete, Reparaturen, Stimmen.

Georg Neumann

Breslau, Neue Graupenstr. 13.

Gänzlich harmlos und ungefährlich,
Sogar spielend und unbeschwerlich
Reinigt von jedem Schmutz und Fleck,
Ob durch Schweiß, Cacao, Obst oder Speck,
Wäsche, Kleider, Schürzen und Reifen
Organ — die Perle der Seifen
Denn jedes andere Waschlösungsmittel
Mit jeglichem Ruf oder Titel
Zarteste Hände werden geschont;
Denn zu probieren der Mühe lohnt,
Was Tausende brauchen lobend schon
Die Perle der Seifen — Organ!

Lesen Sie vor Gebrauch die Waschanleitung, die bei jedem Kaufmann zu haben ist.

8044

Soeben ist mein frisch gekochter, seit vielen Jahren beliebter

Rübensyrup und Tafel-Honig-Syrup

wieder eingetroffen und empfehle: 8018

Rübensyrup, ausgewogen Pfd. **0,25** Mk.

Tafel-Honig-Syrup „ **0,35** „

Gar. reiner schles. Bienenhonig „ **1,00** „

Heinrich Bartels,

Breslau I, Altbückerstrasse 49.

Telephon I, 2121.

Für Wiederverkäufer streng reellste und billigste Einkaufsquelle.

Prompter Versand nach ausserhalb der Bahn und Post.

Die Molkerei-Niederlage
3 Ring 3

(im kleinen Laden) empfiehlt ihre berühmte, täglich frisch eintreffende 2960

allerfeinste
Tafelbutter

das Pfund nur **1.25** Mk.

A. Beininger.

Hienfong-Essenz

extra stark, verleiht an Wiederverkäufer 1 Duzend 2.50 Mk., 1 Postpaket enthält 80 Flaschen zu 6.25 Mk. 2989

Laboratorium **P. Seifert**
Dittersbach No. 79
bei Waldenburg (Schlesien).



Nähmaschinen

bestes Fabrikat, staunend billig. Preise von 50 Mk. an. 5 Jahre Garantie. Teilzahlung gestattet. Reparaturen all. Systems.

R. Kühn,

Tanzenstrasse Nr. 53.

!! Frauen gebt Acht!!

Mehrere hundert warme, mollige Wollblusen stelle zum Ausverkauf. Jedes Stück statt früher bis 8.75, jetzt für 3.95 Mk. 19059

Albert Fuchs, Schweidnitzerstrasse 49.

„In freien Stunden“

Illustrierte Roman-Bibliothek, Best 10 Pfennige. Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Gastspiel
Pasquale Amato:
„Othello.“
Donnerstag:
Briga Friedrich von Gumbert.

Robe-Theater.

Mittwoch:
„Don Cesar.“
Donnerstag:
„Der letzte Krieg.“
Freitag:
Die Erdrer u. Z. Geruhard.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch:
Gruppe D, 2. Vorstellung:
„Die Ehre.“
Donnerstag:
Gumboldt-Serenade.
Volks-Vorstellung:
„Das Suckebirn.“

Ciebach's Etabl.

Mittwoch, den 1. November:
Neues Programm!
14 Debuts 14.
Abfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).

Vollständig neues Programm.
12
Attractionen
u. a.
Herm. Mestrum
The Skremkas
4 Otinos
etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonst gültig.
Vorab. 10 - 2 im Theat.-Park.

Zeltgarten

Dir.: H. Krausnik.
Ganzlich neues Programm
12 Elite-Hummern.
Entrée 50, Refer. 50 Pf.
In der ersten Etage:
Künstler-Reservations
in der neu eröffneten
Bar.
Die
blaue Grotte von Capri
(Zeltgarten-Tunnel).
Zigeuner-Gesellschaft
Entrée frei!

Gewerkschaftskartell Bunzlau.

Sonntag, den 5. November, abends 7 Uhr,
im Gasthof zu den „3 Kronen“:

Volks-Konzert

ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle. [3057]
Nachher: Tanz.
Programme 15 Pfg. pro Karten und bei den Kartell-
delegierten u. im Sonnumverein zu haben. Der Vorstand.

Uebermorgen Ziehung

der Berliner Pferde-Lotterie.

6039 Erwinne
im Werte von **100 000 Mk.**
Die Erwinne sind sofort gegen bar Geld zu verwerten.
Loje à 1 Mt., 11 Loje für 10 Mt. 30 Pfg. extra
empfehit

B. Klement, Breslau I, Ring 22

geradeüber vom Schweidnitzer Keller. [3058]

Schweine-Schmalz 49 Pf.

- Felce Margarine 60 Pf.
- 10 Pfd.-Kübel 5.40 Mk.
- Bester weisser Farin 18 Pf.
- Röst-Kaffee, im Geisbad, vorzüglich, 1/4 Pfd. 20, 25, 30 Pf.
- Kakao-Polyer rein 28 Pf.
- Frank-Kaffee 2 Pfd 11 Pf.

Titze's Kolonialwaren-Haus
Hundsfelder Chaussee, an der Oderbrücke. [3011]

Palmengarten.

Dir.: H. Krausnik.
Die Prachtdekorallon
Venedig in Breslau.
2 neue Kapellen.
Pau-
Erempster-Korps
Fra Diavolo.
Circus Gesellschaft
Bauer.
Entrée frei.

Konzerthaus Flora.

Dir. H. Krausnik.
Auf vielseitigen Wunsch
Fortsetzung des
Oktoberfestes
à la München.
2 neue Kapellen.
Ungemütlich.
Entrée frei!

Die Beleidigung, welche ich
dem Maurer 3055
Wilhelm Schlenso
und seinen Kollegen aus Leubus
zugefügt habe, nehme ich hiermit
zurück.
Karl Weiss.

Brigittenthal 13,

schöne, renovierte Wohnungen
billig zu vermieten. 3034

Lieferung sofort vom Lager
Schrauben-
flaschenzüge
mit Selbst-
hemmung,
System Liders,
sind die besten.
Preislisten über Flaschenzüge,
Winden, Laufkatzen u. s. w.
gratis und franko. [2880]

Gebrüder Weiss
Breslau II b.

Am 30. v. Mts. verschied nach kurzem, schwerem
Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin, Schwieger- und Grossmutter,
Frau Renate Koch, geb. Kirste
im Alter von 61 Jahren. 3067
Dies zeigt, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an
Hermann Koch, als Gatte.
Beerdigung: Donnerstag, vormittags 10 1/2 Uhr, vom
Allerheiligen-Hospital nach dem Luther-Kirchh. in Oswitz,
Trauerhaus: Uferstrasse 86.

Am 30. v. Mts. starb nach kurzem schweren
Leiden die Frau unseres langjährigen Kollegen
Frau Renate Koch
geb. Kirste 3070
im Alter von 61 Jahren.
Ehre ihrem Andenken.
Die Kollegen
von der Hutfabrik Rabbat & Guttmann.

Am 30. v. Mts. verstarb nach langem Leiden unser
Freund und Kollege, der Drechsler
Alfred Schultze
im Alter von 84 Jahren. 3066
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Donnerstag, den 2. Novbr., nachm.
3 1/4 Uhr von der Leichenhalle in Gräbschen.

Möbel!

Anzüge, Paletots, Kostüme, Jacketts,
Stragen, Kinderwagen, Sportwagen,
Näh- und Weingmaschinen
Auf Kredit!
bei wöchentlicher Abzahlung von 1 Mt. an
bei 3056

S. Osswald

Schuhbrücke 74, I., II. u. IV.
gegenüber der Magdalenenkirche.
Kredit auch nach auswärts.
Katalog gratis und franko.
Sonntag geöffnet
v. 8-9 u. v. 11-2.

Ich fall nicht so leicht herein

denn
ich weiss
ganz genau:



Der beste Butter-
Ersatz ist allein
die Delikatess-
Margarine

Mohra im Karton

Vertreter: **Fritz Schidlower**
Breslau, Neue Oderstrasse 10. 2851

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt. 2600
Auswärts briefl.

Spezial-Fabrik

für
Küchen-
Einrichtungen

Enorme Auswahl.

Küchenschranke Mk. 15,00	Steigeleitern Mk. 3,50
Küchentische Mk. 5,00.	Plattbretter Mk. 2,00
Praktische Gardinen-Spanner Mk. 9,00.	

C. O. Kornmann, Breslau
Alte Caschestr. 3.
Kataloge gratis und franko. 2889

Schultheiss' Brauerei.

Absatz im letzten Geschäftsjahre: 1,134,402 Hektoliter.

Die Erfolge, welche unsere Biere

Schultheiss' Märzen  **Schultheiss' Versand**

in verhältnismässig kurzer Zeit in **Breslau** sowie in der Provinz Schlesien errungen haben, veranlassen
uns, auch unser drittes Gebräu

Schultheiss' Monopol

ein Bier von sehr kräftigem Gehalt und schwarzbrauner Farbe

am heutigen Tage zur allgemeinen Einführung in **Breslau** und in Schlesien zu bringen.

Schultheiss' Monopol

wird ebenso wie unsere anderen Biere mittelst eigener Gespanne **frei Haus** geliefert und zwar

25 Flaschen von 3/5 Liter Raumgrösse	für 3.75 Mark
1/5 Hektoliter zum Preise	von 4.00 Mark

— Pfand pro Flasche 6 Pfennig. — 2978

Wir beehren uns gleichzeitig, unsere hier bereits eingeführten Biere

Schultheiss' Märzen und Schultheiss' Versand

pro Kasten mit 25 Flaschen zum Preise von 3.00 Mark

in empfehlende Erinnerung zu bringen und bitten gefällige Bestellungen zu richten an die

Niederlage der
Schultheiss' Brauerei Actien-Gesellschaft
Fernsprecher No. 9388. **Breslau VIII, Neue Tauentzienstr. 7-15.** Fernsprecher No. 9388.

Au die Parteigenossen!

Die Haltung des „Vorwärts“ einerseits als Zentralorgan der Partei, andererseits als Lokalorgan der Genossen von Groß-Berlin ist seit einer längeren Reihe von Jahren Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen, sowohl auf Parteitagen wie in den zunächst interessierten Kreisen.

Die Hauptvorwürfe gegen die Redaktion lauteten: Der „Vorwärts“ betriebe die prinzipielle Aufklärung und Schulung der Parteigenossen höchst mangelhaft und er nehme, beeinflusst durch die zwei in der Redaktion sich gegenüberstehenden Strömungen, zu den in der Partei auftauchenden Fragen entweder keine oder zu spät Stellung oder er schwänke unentschieden hin und her.

Konferenzen, die im Laufe der Jahre zwischen dem Parteivorstand und der Preßkommission, manchmal auch unter Einziehung der Vertrauensleute und der übrigen Parteifunktionäre von Groß-Berlin und der Redaktion öfter stattfanden, führten wohl zu einer gründlichen Aussprache, zuweilen auch zu Beschlüssen, durch die gehofft wurde, die größten vorhandenen Mängel zu beseitigen. Es stellte sich aber regelmäßig in Kürze wieder heraus, daß alle diese Abmachungen ihre Wirkung verlor. Die in der Redaktion vorhandenen gegensätzlichen Anschauungen ließen sich nicht beseitigen. Schließlich konnten wir auch von den Genossen in der Redaktion, deren Haltung hauptsächlich Gegenstand der Kritik war, nicht verlangen, daß sie als christliche Leute Anschauungen vertreten sollten, die sie nicht besaßen. Andererseits konnte man sich zu dem einzig wirksamen Mittel nicht verstehen, die Vertreter der nicht geistlichen Richtung durch Schenkung der Redaktion auszuscheiden und dadurch die Redaktion einheitlich zu gestalten.

Erörterungen über die Haltung des „Vorwärts“ sind, wie schon hervorgehoben, auch mehrfach auf Parteitagen gepflogen worden, so besonders auf den Parteitagen zu Albed 1901 und zu Dresden 1903.

Inbesondere gaben die Verhandlungen des letzteren Anlaß, nach demselben aufs neue in Kreise der zunächst dazu Berufenen, dem Parteivorstand, der Kontrollkommission, der Preßkommission, den Vertrauenspersonen des Groß-Berlin und der Redaktion in Erörterungen über die künftige Haltung des „Vorwärts“ einzutreten. Es wurden auch entsprechende Beschlüsse gefaßt. Aber auch jetzt stellte sich wieder bald heraus, daß die alten Mängel aus den schon angeführten Ursachen wieder bestehen blieben. Die vielfachen Meinungsunterschiede, die zu Ende des vergangenen Jahres und im Laufe dieses Jahres bis zum Jenaer Parteitag in einem Teile der Parteipresse zum Ausdruck kamen, und in die auch der „Vorwärts“ verwickelt war, zeigten die öfter gerügten Mängel in besonderem Grade. In der Redaktion war schon seit Jahren die Einrichtung getroffen worden, daß bei Meinungsverschiedenheiten über die Haltung, die der „Vorwärts“ gegenüber in der Partei auftauchenden Fragen einnehmen solle oder über Aufnahme oder Nichtaufnahme von Artikeln, oder ob ein bestimmter Artikel als redaktionell angesehen oder unter der Signatur seines Verfassers als dessen persönliche Anschauung erscheinen sollte, durch Mehrheitsbeschluß entschieden wurde.

Hierbei standen sich in der Regel die Anhänger der beiden Strömungen gegenüber und zwar meist 3 gegen 4 Stimmen, wobei gewöhnlich die Stellung der Mehrheit von der Vertretung der Berliner Genossen und dem Parteivorstand nicht als die ihrige anerkannt wurde.

Solche Vorgänge veranlaßten, daß die Preßkommission und die Vertrauenspersonen von Groß-Berlin abermals beschloßen, zum 17. Juni eine Konferenz nach dem Gewerkschaftshause zu berufen, zu welcher der Parteivorstand, die Redaktion des „Vorwärts“ und die übrigen Funktionäre nebst den Reichstags-Abgeordneten von Groß-Berlin geladen wurden. In dieser Konferenz kam es zu langen und scharfen Auseinandersetzungen. Die Ausführungen, die hierüber Genosse Bebel als Beauftragter des Parteivorstandes auf dem Jenaer Parteitag machte, anlässlich der Beratung des Antrages der Genossen von Groß-Berlin, dem „Vorwärts“ den Charakter als Zentralorgan zu nehmen und so ihm zum Lokalorgan der Berliner Genossen werden zu lassen, lauten nach dem Protokoll über den Jenaer Parteitag (Seite 187 und 188):

„In Bezug auf die Haltung des „Vorwärts“ in taktischer und prinzipieller Hinsicht kann ich ebenfalls eine volle Harmonie zwischen den Berliner Parteigenossen und dem Parteivorstand konstatieren. Als am 17. Juni d. J., nicht auf unsere Einladung, sondern auf Einladung der Berliner Parteigenossen, die Vertrauensleute von Berlin, die Preßkommission, die Lokalkommission, die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg, die Vertreter von Berlin im Reichstage, die Redaktion des „Vorwärts“ und der Parteivorstand zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentraten, ergaben die Verhandlungen folgendes Bild: Nach längeren Auseinandersetzungen nahm ein Mitglied des Parteivorstandes das Wort, polemisierte in scharfen Ausführungen gegen die Haltung des „Vorwärts“ und hatte programmatisch nachzuweisen gesucht, was nach seiner Meinung notwendig sei, in Bezug auf das Blatt und seine redaktionelle Führung. Diese Ausführungen fanden in dem Maße den Beifall der gesamten Berliner Parteivertreter, daß aus der Mitte der Parteigenossen Berlins der Antrag gestellt wurde, die Ausführungen des betreffenden Vorstandsmitgliedes gewissermaßen als Programm des „Vorwärts“ der Redaktion zu empfehlen. Und als die betreffende Person den Versuch machte, es abzulehnen, daß sie quasi als Jahnenhalter in den Vordergrund geschoben wurde und hat, man möge eine Resolution annehmen, die etwa dasselbe besagte, wurde das abgelehnt und einstimmig wurde beschloßen, daß diese Ausführungen der Redaktion zur Beachtung empfohlen werden. (Zuruf der Berliner: Es wurde aber nicht danach gehandelt!) Gewiß, das steht auf einem anderen Blatt. Es waren eben Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Redaktion vorhanden, das ist ja in der letzten Zeit erst wieder hervorgetreten.“

Und weiter heißt es, nachdem Bebel beifällig geäußert hatte, den Antrag der Berliner Genossen abzulehnen:

„Wir sind auf der anderen Seite, falls wir wieder gewählt werden, entschloßen, alles aufzubieten, um die berechtigten Klagen, die wir vollständig mit den Berliner Genossen teilen, zu beseitigen und Mittel und Wege zu beraten, wie dem gegenwärtigen unhaltbaren Zustand — das betone ich (Beifälliges Rufen) — das beseitigt werden kann. Liebe Genossen! Die Dinge müssen allemal erst ihren Höhepunkt erreichen, ehe man zu entscheidenden Maßnahmen greifen kann, es muß erst das allgemeine Bewußtsein vorhanden sein, daß es so nicht weiter geht.“

Und der Genosse Wels, der als Redner der Vertreter für Groß-Berlin den Antrag hatte, den Antrag der Berliner Genossen zu begründen, äußerte in Bezug auf die Haltung des „Vorwärts“ (siehe das Protokoll des Jenaer Parteitages Seite 179 und 180): „Wir wollen ein eigenes Organ haben, in welchem die Meinung der Berliner Parteigenossen ihren unverfälschten Ausdruck findet. (Sehr richtig!)... Die Streitigkeiten (mit dem „Vorwärts“) sind ja mit darauf zurückzuführen, daß er nicht schnell genug Stellung nimmt, auch die Berliner vermissen das... Wir selber

erregten Partei und wollen, daß der „Vorwärts“ zu allen Parteifragen klar und unvoreingenommen Stellung nimmt. (Sehr richtig!) Das scheint auch die Meinung des Vorstandes zu sein. Es ist in verschiedenen Sitzungen dem „Vorwärts“ aufgegeben worden, mehr Salz zu verwenden. In Dresden hat Bebel grundlegende Änderungen in der Redaktion angekündigt und die Frucht dieser Ankündigung war: wir haben Sitzungen gehabt, wir haben uns die Wahrheit gesagt und dabei ist es geblieben.“

Aus diesen Ausführungen des Genossen Wels geht klar hervor, daß die bei dem „Vorwärts“ früher gerügten Mängel ungeachtet aller Kritik und Beschlüsse nach wie vor weiter bestanden und die Genossen von Groß-Berlin wesentlich zu der Forderung mitbestimmten, den „Vorwärts“ als ihr Organ allein zu besitzen, um durchzuführen, was bisher als nicht möglich angesehen wurde.

Es geht aber auch weiter aus den Ausführungen von Bebel und Wels mit aller wünschenswerten Klarheit hervor, daß es ein **wahrhaftig und irreführendes** „Aufklärung“ ist, welche die sechs Redakteure in ihrem an der Spitze des „Vorwärts“ vom 28. Oktober abgedruckten Artikel betitelt „Aufklärung“, geben, wonach durch die Beschlüsse der Konferenzen, die am 1. und 8. September dieses Jahres mit dem Parteivorstand, der Preßkommission und der Redaktion vereinbart wurden, man habe annehmen müssen, daß nunmehr alles in Ordnung sei und zu weitergehenden Veränderungen keine Veranlassung mehr vorzuliegen habe. Das Gegenteil hiervon besagen die namens des Parteivorstandes und der Vertreter von Groß-Berlin am 18. September in Jena gehaltenen Reden, die 10 bezw. 17 Tage nach den Erörterungen in den erwähnten Konferenzen am 1. und 8. September gehalten wurden.

Es ist auch in der Parteipresse wie in sonstigen Mitteilungen darauf hingewiesen worden, daß das letzte Vorgehen des Parteivorstandes und der Gesamtvertretung der Genossen von Groß-Berlin mit den Beschlüssen der Jänitzhener-Kommission des Jenaer Parteitages im Widerspruch stehen.

Auch diese **Aufklärung** ist **grundsätzlich falsch**. Die Jänitzhener-Kommission wurde eingesetzt zum Zweck, die Pressefragen, die längere Zeit vor dem Jenaer Parteitag bis zu diesem selbst einen für die Partei bedenklichen Charakter angenommen hatten, einer Beurteilung zu unterziehen und Vorschläge zu machen, wie künftig ähnliches vermieden werden könne.

Die Kommission hat diesem Auftrag entsprochen, wie die von ihr vorgeschlagene Resolution Nr. 155 (S. 144 des Protokolls über den Jenaer Parteitag) zeigt. Diese Resolution wurde von dem Parteitag einstimmig angenommen. Ihr Inhalt und Zweck hätte mit den Vorgängen im „Vorwärts“, die uns in den letzten Wochen beschäftigt haben, höchstens nur insofern zu tun, als es in dieser Resolution unter II heißt:

„Die prinzipielle Aufklärung (durch die Parteipresse) hat entsprechend den Grundgedanken des Parteiprogramms im Sinne der Dresdener Resolution zu erfolgen.“

Aus den oben zitierten Stellen aus den Reden von Bebel und Wels geht auch unmissverständlich hervor, daß man nunmehr von Seiten des Parteivorstandes wie der Vertretung von Groß-Berlin seit entfallen war, von Grund aus Wandel zu schaffen, da es so wie bisher nicht fortgehen könne.

Es ist also nur ein Zeichen einer kaum für möglich gehaltenen Kurzsichtigkeit oder Vergeßlichkeit, daß man jetzt nicht nur seitens der sechs Redakteure, sondern auch seitens eines Teiles der Parteipresse im höchsten Grade überreizt und empört tut über das vom Parteivorstand und der Preßkommission eingeschlagene Verfahren.

Wie entwiderten sich nun die Dinge nach Jena?

Nach ehe der Parteivorstand Zeit hatte, sich mit der „Vorwärts“-Frage zu beschäftigen, erhielt er eine Einladung von der Preßkommission und den Vertrauensleuten von Groß-Berlin zu einer Konferenz für Montag, den 2. Oktober, um über seine Reformvorschläge betreffend den „Vorwärts“ zu beraten.

Hiernach stellt sich also die Behauptung der sechs Redakteure in ihrer sogenannten „Aufklärung“ als **falsch und unwahr** heraus, daß unmittelbar nach dem Jenaer Parteitag der Vorstand geheime Beratungen, zunächst mit den Parteifunktionären von Groß-Berlin, sodann mit der Preßkommission begonnen habe.

Nicht der Vorstand veranstaltete die Sitzung am 2. Oktober, sondern er war, wie nachgewiesen, hier wie am 17. Juni der Geladene, ja bis zu einem gewissen Grade der Anberufte. Daß zu dieser Sitzung am 2. Oktober die Redaktion nicht geladen wurde, ist folglich auch nicht Schuld des Vorstandes. Preßkommission und Vertrauensleute — die Veranstalter dieser Versammlung — betrachteten es eben als **selbstverständlich**, daß, nachdem seit Jahren alle Mittel in Gemeinschaft mit der Redaktion, dem „Vorwärts“ eine Haltung zu geben, die den Anschauungen der sehr großen Mehrheit der Genossen in Groß-Berlin entsprach, versagt hatten, nunmehr für sich und in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand zu beraten, wie den Mängeln endlich abgeholfen werden könne.

Und der Parteivorstand, der als der Geladene erschien, fand die Rükfinkladung der Redaktion zu dieser Sitzung so **selbstverständlich**, daß er gar nicht daran dachte, dagegen Einspruch zu erheben.

Wie kein Mensch sich in eine Sitzung drängen wird, in der von den zuständigen Organen über eine Gehaltssteigerung für ihn beraten und beschloßen werden soll, so sollte auch keiner das Verlangen aussprechen, um jeden Preis Verhandlungen beizuwohnen, in denen es sich um seine eventuelle Kündigung handelte, weil die über sein Tun und Lassen zur Entscheidung berufenen Organe eine solche Maßnahme für notwendig halten.

Es ist auch absurd, wenn die sechs Redakteure von diesen und den folgenden Sitzungen von **geheimen** Sitzungen sprechen. Alle beratenden Sitzungen sind nicht öffentlich, das sollten Leute, die oft genug an ähnlichen Sitzungen teilnahmen, offensichtlich begriffen haben.

Der Verlauf der Konferenz am 2. Oktober war kurz folgender:

Auf die Anfrage an den Parteivorstand, welche Maßnahmen derselbe bezüglich Änderungen in der Redaktion des „Vorwärts“ in Aussicht zu bringen habe, mußte er erklären, daß die ihm durch den Jenaer Parteitag auferlegte Arbeitslast ihn bis jetzt verhinderte, sich mit Reformvorschlägen zu beschäftigen, daß dieses aber in Kürze geschehen sollte.

Darauf wurde dem Parteivorstand von allen Seiten geantwortet, daß seine Erklärung peinlich berühre. Man habe annehmen müssen, der Vorstand mache endlich ernst, es scheine aber, daß er wenig Neigung habe, eine neue Ordnung im „Vorwärts“ zu schaffen und die Sache abermals verschleppt werden solle. Die Berliner Parteigenossen wollten sich aber nicht länger hinhalten lassen. Der Vorgang zeigte jedoch, wie berechtigt ihr Verlangen sei, den „Vorwärts“ als ihr Organ zu besitzen.

Endbeschluss: Parteivorstand und Preßkommission werden beauftragt, sich baldigst

zu verständigen und ihre Vorschläge der Gesamtvertretung von Groß-Berlin anzubieten.

Hierauf beschloß die Sitzung des Parteivorstandes in seiner nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit und machte in der gemeinsamen Sitzung mit der Preßkommission am Freitag, den 6. Oktober, folgende Beschlüsse:

Da bisher eine Menge Differenzen in der Redaktion dadurch entstanden seien, daß die Mehrheit der Redaktion einen anderen Standpunkt habe, als die große Mehrheit der Genossen Berlins und der Parteivorstand, so müsse eine dementsprechende Mehrheit geschaffen werden. Der Parteivorstand schlage demgemäß vor, den Genossen Büttner und Kallisk zu kündigen, den Genossen Wille in die Redaktion aufzunehmen und an Stelle Büttners einen neuen Redakteur einzustellen. Die Genossin Luxemburg solle als Mitarbeiterin aufgenommen werden, die jede Woche zwei Beiratsartikel liefern solle. Diese Artikel sollten ihrer Tendenz wegen nicht zurückgewiesen werden können, es sei denn, daß preßgesetzliche Bedenken obwalteten oder Gründe anderer Art (tatsächliche oder programmatische) die Beauftragung eines Kritikers durch wenigstens drei Redakteure veranlassen, worauf die Aufnahme zu unterbleiben und sofort Parteivorstand und Preßkommission über dieselbe entscheiden sollten. Die letztere Vorchrift entspräche einem Beschluß, der schon Anfang September durch Parteivorstand, Preßkommission und Redaktion erfaßt worden war.

Es ist also **abermals falsch** und zeigt nur, aus welcher trüben Quelle die sechs Redakteure schöpfen, wenn sie in ihrer sogenannten „Aufklärung“ behaupten, daß die Genossin Luxemburg mit dem Recht einer gewissen Zwangsaufnahme ihrer Artikel und einem Privileg hinsichtlich der redaktionellen Kontrolle als ständige Mitarbeiterin eingestellt worden sollte.

Wenn ferner die sechs Redakteure in ihrer sogenannten „Aufklärung“ sagen, die Aufnahme Stadthagens in die Redaktion sei ihnen nicht annehmbar gewesen, so möge zur Charakterisierung einer so leichtfertig ausgesprochenen Begründung darauf aufmerksam gemacht werden, daß Stadthagen seit 1899 mit festem Gehalt angestellter Redakteur für den juristischen Teil des „Vorwärts“ ist und als solcher auch an den Sitzungen der Redaktion mit Stimmrecht teilnehmen konnte, aber es schon 1899, als die Einrichtung getroffen wurde, strittige Fragen in der Redaktion durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden, ablehnte, an diesen Beratungen teilzunehmen. So steht es mit der Wahrheitsliebe und mit dem guten Geschmack der sechs Redakteure aus.

Die erwähnten Vorschläge des Parteivorstandes wurden von der Preßkommission als völlig ungenügend bekämpft. Der Parteivorstand wollte ein paar „keine“ Redakteure preisgeben, aber die eigentlichen Schuldigen in der Redaktion belassen; damit sei den Berliner Genossen nicht gedient. Unter letzteren bestehe in den weitesten Kreisen die Ansicht, es müsse in erster Linie Gradnauer gekündigt werden, den man als Hauptstiel des Antikes ansehe, ebenso dem Genossen Wehler, dagegen sei man bereit, Büttner zu kündigen, aber nicht Kallisk; außerdem wurde vorgeschlagen, Stadthagen zur dauernden Mitarbeit in die Redaktion zu ziehen, auch sei man bereit einzuwilligen, die Genossin Luxemburg als Mitarbeiterin aufzunehmen. Der Parteivorstand erklärte, daß er auf hergeleitete Annahme seiner Vorschläge nicht bestünde. Mache man bessere, akzeptiere er sie. Sollte Gradnauer und Wehler gekündigt werden, so erwarre er Vorschläge für passenden Ersatz. Gegen eine erweiterte Beschäftigung Stadthagens habe man nichts einzuwenden.

Endresultat: Die Preßkommission wurde ersucht, zunächst unter sich Vorschläge zu beraten und diese dem Parteivorstande zu unterbreiten. Ueber die abgeschlossenen Verhandlungen wurde vorläufige Geheimhaltung beschloßen.

Dieser letztere Beschluß stellte sich schon am nächsten Tage als hinfällig heraus. Einmal wurde noch während der Sitzung festgestellt, daß einer der sechs Redakteure längere Zeit als Lauscher an der Tür zum Konferenzzimmer stand und weiter ergab sich, daß auch aus dem Kreise der Beratenden der einstimmige Schweigebeschluß nicht gehalten worden war.

Von jetzt ab wurden die Sitzungen statt im Konferenzzimmer der Redaktion im Bureau des Parteivorstandes abgehalten. Die Darbietung der sechs Redakteure in ihrer sogenannten „Aufklärung“, wonach die Beschlüsse dieser Sitzung für geheim erklärt wurden, ist also auch un wahr. Es wurden Beschlüsse über Anstellung bestimmter Personen in der Redaktion gar nicht gefaßt, sondern alles blieb in Schweben. Nicht die Beschlüsse, sondern die Verhandlungen über die Personen sollten zunächst als vertraulich angesehen werden.

Die Preßkommission trat bald darauf unter sich in Beratungen und unterbreitete dem Parteivorstand folgende Vorschläge:

Dieselbe lehnt ab, Kallisk zu kündigen, sie lehnt ferner ab, Wille in die Redaktion aufzunehmen, dagegen beantragt sie, Büttner, Gradnauer und Wehler zu kündigen. Die Vorschläge betreffend Stadthagen und Luxemburg nimmt sie an.

Der Parteivorstand beschloß darauf, den gemachten Vorschlägen zuzustimmen. Da aber der Vorstand mittlerweile vernommen hatte, daß die sechs Redakteure übereingekommen seien, daß, wenn einigen von ihnen gekündigt werde, alle sechs kündigen wollten, kam er zu dem erweiterten Vorschlag, um die Erörterungen zu vereinfachen, der gesamten Redaktion zu kündigen und eine neue Redaktion zusammenzusetzen.

Der Preßkommission wurde hierauf in der gemeinsamen Sitzung am 20. Oktober erklärt, daß der Parteivorstand ihren Vorschlag als einem verbesserten zustimme, daß er aber aus Gründen, die dargelegt wurden, die Kündigung der gesamten Redaktion zu dem 31. März 1906 empfehle.

Nach kurzer Debatte wurde diesem Antrag von der Preßkommission einstimmig angenommen. Weiter wurde beschloßen, für Montag, den 23. Oktober, eine Sitzung der Gesamtvertretung von Groß-Berlin einzuberufen und dieser die Vorschläge des Parteivorstandes und der Preßkommission in folgender Fassung zur Annahme zu unterbreiten:

Vorstand und Preßkommission kündigen der gesamten Redaktion auf den 31. März 1906.

Die Frage der Mitarbeiterschaft am „Vorwärts“ wird ausweichend, ihre Lösung hängt ab von der künftigen Zusammensetzung der Redaktion.

Wird von drei Mitgliedern der Redaktion der Artikel eines Redaktionsmitgliedes oder eines Mitarbeiters als nicht zur Aufnahme in den „Vorwärts“ geeignet beanstandet, so sind Parteivorstand und Preßkommission sofort zu berufen, die über die Aufnahme entscheiden.

Ehe noch diese gemeinsame Konferenz stattfand, reichten die sechs Redakteure Sornau, am 21. Oktober, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, ihre Kündigung ein und noch ehe die Mitglieder des Parteivorstandes und der Preßkommission von der erfolgten Kündigung unterrichtet worden waren, erfolgte bereits die Veröffentlichung derselben an der Spitze des politischen Teiles des „Vorwärts“ am Sonntag, den 22. Oktober.

Die Redaktion des sechs Redakteuren nicht das Recht, die Sache des „Vorwärts“ von ihrem bestehenden Austritt aus der Redaktion in irgendeiner Form zu unterrichten. Wir bezeichnen es aber als einen großen Mißbrauch ihrer Stellung, daß sie diese Kündigung an der Spitze der politischen Kampfschriften, die sich an einer Stelle, an die persönliche Angelegenheiten nicht hingehören.

Wir erklären in dieser Handlungsweise der sechs Redakteure nur die Nicht-Erfüllung ihrer Pflichten, ihre Handlungsweise als eine die Partei verlassende Tat erscheinen zu lassen und gegen den Parteivorstand in der Öffentlichkeit Stimmung zu machen, eine Maßnahme, die die politische Kampfschriften der Partei erscheinenden bürgerlichen Zeitungen beweisen, erreicht wurde. Weiter wollte man durch diese Art der Kündigung in die Partei und Parteipresse Verwirrung tragen, in der Hoffnung, damit das Ansehen des Parteivorstandes als den angelegentlichsten Urheber der Kündigung zu schädigen.

Wir betrachten aber auch die Veröffentlichung der sogenannten „Aufklärung“ der sechs Redakteure an der Spitze des „Vorwärts“ am Donnerstag, den 26. Oktober d. J., an einer Stelle, wofür sonst nur die offiziellen Erlasse und Bekanntmachungen des Parteivorstandes erscheinen, als großen Mißbrauch ihrer Stellung.

Es scheint, daß die sechs Redakteure unmöglich ein geradezu unabweisliches Selbstbewußtsein erlangten. Folgender Vorfall möge dies noch besonders beleuchten. Als auf Grund jenes oben bereits erwähnten Beschlusses, der unter Mitwirkung der sechs Redakteure zu Stande gekommen war, drei Redakteure gegen die Aufnahme einer bestimmten Notiz am 27. 10. 05 protestierten und dieselbe dem Vorstande und der Redaktionskommission zur vorüberigen Begutachtung unterbreiten wollten, verhielt es sich der verantwortliche Redakteur, einer der sechs, trotz dem die sofortige Aufnahme zu erzwängen. Dieser Versuch der Durchbrechung festgelegter Beschlüsse zwang die Ausschüß-Kommission, die sofortige Besetzung des fraglichen Redakteurs von seinem Posten zu veranlassen.

Es war aber nach diesen Vorgängen auch sofort dem Parteivorstand und der Redaktionskommission klar, daß sie unter der Herrschaft einer solchen Redaktionsmehrheit unmöglich an eine Fortsetzung der Bewegung ihres Bandens im „Vorwärts“ denken konnten, weil jenseitig, daß diese sofort durch verwirrende Gegenüberstellungen wirkungslos zu machen versucht würde, mit anderen Worten, daß der Konflikt eine Gestalt annehmen werde, der die schon längst unhaltbar gewordenen Zustände in der Redaktion des „Vorwärts“ noch bedeutend verschlimmern und zu einer Katastrophe führen mußte. Wir beschlossen also, mit unserer Darlegung zu warten, bis eine Durchkreuzung unserer Absichten unmöglich geworden war.

Durch die Kündigung der sechs Redakteure ist der Antrag des Parteivorstandes und der Redaktionskommission an die Gesamtheit von Groß-Berlin, der gesamten Redaktion zu kündigen, einseitig geworden. Es wurde nunmehr der betreffenden Konferenz der Vorstände unterbreitet, der bereits im „Vorwärts“ dem 24. Oktober veröffentlicht wurde, den wir aber der Vollständigkeit halber hier nochmals zum Abdruck bringen:

An die Parteigenossen!
Am heutigen Tage fand eine Sitzung statt, an welcher der Parteivorstand, die Redaktionskommission des „Vorwärts“, die Vertreter der Partei von Berlin und Umgebung, die Vorsitzenden und ersten Stellvertreter der sozialdemokratischen Wahlvereine, die Redaktionskommission, die Redaktion des „Vorwärts“, die Abgeordneten und Kandidaten der Wahlkreise von Berlin und Umgebung für den Reichstag teilnahmen. Die anwesenden beschloßen mit allen gegen 8 Stimmen: Die Versammlung akzeptiert die Kündigung der Genossen Kühner, Eisner, Grabnauer, Holst, Schröder und Wegler als Redakteure des „Vorwärts“, weil dieselbe geeignet ist, die Verhältnisse in der Redaktion desselben in einer den Wünschen und Anforderungen der Versammlung entsprechenden Weise umzugestalten.

Demnach werden Parteivorstand und Redaktionskommission beauftragt, sofort die nötigen Schritte für eine Ergänzung der Redaktion vorzunehmen.

Den Parteigenossen soll über die Vorgänge, die zur Kündigung der genannten sechs Genossen und zu dem heutigen Beschluß führten, öffentlich Auskunft gegeben werden, sobald die Verhältnisse in der Redaktion geordnet werden sind.

Berlin, den 25. Oktober 1905.

Der Parteivorstand.
Nach längerer Debatte wurde dieser Vortrag mit allen gegen acht Stimmen angenommen, nachdem zuvor ein Antrag, die Angelegenheit noch einmal in einer Konferenz mit der Gesamt-Redaktion zu besprechen, bei etwa 20 Anwesenden, mit allen gegen 14 Stimmen und der Antrag, die Vorträge erst an die Kreise zu bringen, mit allen gegen 12 Stimmen abgelehnt worden war.

Die große Mehrheit jener Versammlung ging also von der Ansicht aus, daß die Angelegenheit eine rasche Lösung erheische, weil in einer außerordentlichen Situation auch außerordentliche Mittel angewendet werden müssen. Parteivorstand und Redaktionskommission haben der gegebenen Zeitung entsprechend gehandelt, indem sie den sechs Redakteuren am 26. d. Mts. mitteilten, daß vom 29. dieses Monats auf ihre Tätigkeit am „Vorwärts“ verzichtet werde.

Wir glauben, daß wir damit dem Wunsche der sechs Beteiligten aus einer ihnen widerwärtig gewordenen Stellung befreit zu werden, in rascher Weise entgegengekommen sind. Aus der hier gegebenen Darstellung geht unumwunden hervor:

1. Daß es nicht nur eine falsche, sondern eine böswillige Darstellung der sechs Redakteure ist, wenn sie in ihrer sogenannten „Aufklärung“ die ebenjagte „Verwirrung“ genannt werden kann. Die Sache ist brechen, als sei es der Parteivorstand, der die ganze Angelegenheit auf eigene Faust eingeleitet habe, während doch unsere obigen Ausführungen hervorhebt, daß die Initiative von den Vertretern von Groß-Berlin ausging, und daß alsdann alle Verhandlungen in voller Harmonie unter den Beteiligten gepflogen wurden.

2. Daß der Parteivorstand und die Gesamtheit der Partei in Berlin für sämtliche Schritte solidarisch die Verantwortung der Partei gegenüber übernehmen.

Wir können nur unserer Enttäuschung über auch unsern lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß, obgleich durch den Beschluß in der Versammlung am 23. Oktober dementsprechend worden war, daß den Parteigenossen über die Vorgänge, die zur Kündigung der sechs Redakteure führten, öffentliche Auskunft gegeben werden sollte, sobald die Verhältnisse in der Redaktion geordnet seien und dieses letztere sofort geschehen werde, dennoch ein Teil der Parteipresse bereits gegen den Vorstand Stellung nahm. Die einfache Rücksicht auf Gerechtigkeit gebot nach dem Satz zu handeln: Einem Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören lassen.

Mit welchen Mitteln und auf welchen Kosten die sechs Redakteure die Parteipresse zu beeinflussen suchten — wie die Tatsachen zeigen, mit einem gewissen Erfolge — darauf werden wir vielleicht gelegentlich noch zu sprechen kommen.

Es bleibt uns nunmehr nur noch übrig, auf einige Besprechungen einzugehen, welche die sechs Redakteure in ihrer sogenannten „Aufklärung“ aufgestellt haben.

Die Parteioffizialen vorstehend, geht aus dem Absatz 2 6. 10. der in Jena beschlossenen Organisation hervor. Dort heißt es: Die Redaktionskommission entscheidet in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand über alle Angelegenheiten des Zentral-Organes, insbesondere über Anstellungen und Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition. Bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parteivorstand und der Redaktionskommission entscheidet die Redaktionskommission, der Parteivorstand und die Redaktionskommission in der Art zu gleichen Rechten, daß jedes dieser Organe je eine Stimme hat.

Die sechs Redakteure behaupten aber auch, daß im vorliegenden Falle von uns im Widerspruch mit der bisherigen Praxis im „Vorwärts“ gehandelt worden sei.

Das ist wiederum unrichtig. Wir stellen zunächst fest, daß die Frage einer gründlichen Umgestaltung in der Zusammensetzung der Redaktion durch eine prinzipiellere Fassung des „Vorwärts“ bisher nicht ein einziges Mal bestanden hat.

Wie war aber bisher die Stellung der Redaktion zu Parteivorstand und Redaktionskommission? Als auf dem ersten Parteitag in Halle 1880 nach dem Fall des Sozialistengesetzes die Partei sich eine neue Organisation gab, wurde durch den Fraktionsvorstand als die bis dahin bestehende Parteileitung der Antrag gestellt und durch Grillenberger begründet: dem Genossen Liebnicht als Chefredakteur des „Vorwärts“ Sitz und Stimme im Parteivorstand zu gewähren, d. h. volle Gleichberechtigung mit den übrigen Vorstands-Mitgliedern.

Grillenberger führte zur Begründung aus — man lese aus! — „Ich habe hierüber im Protokoll des halber Parteitages — es ist unmöglich, das gesamte Haupt der Partei in Deutschland, den Chefredakteur des „Vorwärts“ dem Parteivorstand gegenüber in eine untergeordnete Stellung zu bringen, und daß dieses umsoweniger angingbar ist, da Liebnicht während der Dauer des Sozialistengesetzes Mitglied der Parteileitung gewesen wäre. Dementsprechend wurde beschlossen. Nachdem Liebnicht gestorben war, erlosch die Stelle des Chefredakteurs. Der „Vorwärts“ hat seitdem keinen mehr gehabt.

Die entgegenstehende Behauptung der sechs Redakteure, nach dem Tode Liebnichts sei das gleiche Recht auf einen Vertreter der Redaktion übergegangen, ist eine auf Täuschung berechnete Unwahrheit.

Niemals ist eine solche Stellung einem Redakteur des „Vorwärts“ von dem Parteivorstand und der Redaktionskommission eingeräumt worden.

Dagegen bestand bisher die selbstverständliche Einrichtung, daß, handelte es sich um Angelegenheiten, welche die innere Ordnung der Redaktion betrafen, oder um eine Frage der Politik, die der „Vorwärts“ in einer bestimmten Frage einnehmen möchte, oder um sonstige wichtige Parteiangelegenheiten, für die es wünschenswert war, daß die Redaktion unterrichtet sei und bereitwillig mit, so lauten je nach der Natur dieser Angelegenheit gemeinsame Sitzungen mit dem Parteivorstand oder mit dem Parteivorstand und der Redaktionskommission eventuell auch mit der Gesamtheit von Groß-Berlin und der Redaktion oder Vertretern derselben statt. Auch räumten wir der Redaktion eine beratende Stimme ein, wenn es sich um Ertrag eines Redakteurs handelte. Mehrmals kam es auch vor, daß die Redaktion den Wunsch ausbrachte, an einer Sitzung des Parteivorstandes teilzunehmen, um Anregungen zu geben oder zu empfangen. Das war z. B. am 14. Juni der Fall, als der Parteivorstand und die Redaktionskommission die Tagesordnung für den Jenaer Parteitag festsetzen wollten. Auf Wunsch der Redaktion wurde Grabnauer zu dieser Sitzung zugezogen. Derselbe machte den Vorschlag, auf die Tagesordnung des Parteitages noch zu setzen: die Verhandlungen in der auswärtigen Politik des Reiches, ferner: den Stillstand der Sozialreform. Beide Vorschläge wurden nach längerer Debatte von der Parteileitung einstimmig abgelehnt; die Tagesordnung des nächsten Parteitages enthielt keine weitere Befassung.

Die Parteileitung war aber höchlich überrascht, als nach Veröffentlichung der Tagesordnung der „Vorwärts“ einen Leitartikel brachte, in dem genau mit denselben Gründen, die Grabnauer für seine Vorschläge in der Sitzung der Parteileitung angeführt hatte, die Erweiterung der Tagesordnung des Parteitages bestritten wurde, ohne daß mit einem Worte die Leser darauf hingewiesen wurden, daß diese Vorschläge bereits der Partei-Leitung unterbreitet und von dieser einstimmig abgelehnt worden seien.

Im Parteivorstand war über dieses Vorgehen der Redaktion einstimmig Verurteilung. Man bezeichnete dasselbe als höchst illiberal und sah von einer öffentlichen Darstellung nur ab, weil der Vorfall in der Partei sehr wenig Anklang fand.

Es bezieht sich bei dem Vorstande und der Redaktionskommission die einstimmige Ansicht, daß auch künftig die Redaktion des „Vorwärts“ bei allen den Vorgängen, bei welchen sie bisher als Auskunft oder Anregung gebendes oder beratendes Organ zugezogen wurde, auch künftig an diesem Zustande nicht geändert werden soll und darf.

Es gehört aber nicht ein Vorfall, wie der jetzt in Frage stehende, aus den bereits hinlänglich dargelegten Gründen.

Wenn die sechs Redakteure weiter behaupten, daß die im Einverständnis mit der Redaktionskommission und der Gesamt-Verwaltung Groß-Berlins geübte Handlungsweise des Vorstandes „die Freiheit und Unabhängigkeit der Parteipresse bedroht, wenn nicht vernichtet, die bisher der höchste Stolz der Parteigenossen gewesen und allein den Redakteuren das moralische Recht gegeben habe, die Würdelosigkeit und Abhängigkeit des kapitalistischen Pressebetriebes zu bekämpfen“, so bedauern wir, wobei die sechs Redakteure den Mut hernehmen, solche Phrasen zu veröffentlichen.

Sie haben ja bisher mit diesen und solchen Behauptungen einen gewissen Einfluß auf die bürgerliche Presse ausgeübt. Aber wir lassen uns durch solchen Theaterdonner nicht einschüchtern und hoffen, die Partei auch nicht.

Wir glauben, daß diejenigen Mitglieder des Parteivorstandes und der Redaktionskommission, wie der Gesamt-Verwaltung Berlins, die nicht nur 16 und 20 Jahre, wie ein oder zwei unter den sechs Redakteuren, sondern drei, vier und über vier Jahrzehnte in der Bewegung stehen und sich wohl auch einige Verdienste um die Partei erworben haben dürften, über solche Behauptungen heiter lachen werden. Und dasselbe gilt von allen anderen Genossen, die bei unseren Beschlüssen mitgewirkt haben.

Zum Schluß sei noch auf eine Tatsache hingewiesen, die zwar bei unseren Entschlüssen keinen Einfluß hatte, aber immerhin doch in Erwägung gezogen werden mußte und den Parteigenossen bekannt zu geben ist. Die persönlichen Verhältnisse zwischen der Mehrheit und der Minderheit der Redaktion sind schon seit Monaten die denkbar schmerzlichen: wie immer und überall es vorkommt, daß aus prinzipiellen und tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten, wenn dieselben als unüberwindlich gelten, sich persönliche Egoismus der Parteien entwickelt, so auch in der Redaktion des „Vorwärts“. Diese Gegensätze traten mit äußerster Schärfe hervor am 14. September — drei Tage vor dem Jenaer Parteitag — auf Antrag der Redaktion eine gemeinsame Sitzung mit dem Parteivorstande abgehalten wurde, in welcher Differenzen, die sich aus dem damals im „Vorwärts“ gleichzeitiger erfolgten Abdruck von Artikeln der Mehrheit und der Minderheit ergeben hatten, geklärt werden sollten. Diese Verhandlungen nahmen seitens der Minderheit Parteien einen so turbulenten Charakter an, daß der Vorsitzende Mühe hatte, Ordnung zu halten. Seitdem herrschte sich der Verkehr der beiden Parteien auf das allerwenigste. Es gab in der Redaktion kein Miteinanderarbeiten

mehr, sondern nur noch ein Niedereinanderarbeiten, und auch dieses war zuletzt kaum noch möglich.

Doch ein solcher Zustand ist die Dauer für alle Beteiligten unerträglich, und das darunter auch die Redaktion des betreffenden Blattes auf das schwerste leiden muß, ist selbstverständlich. Wir haben daher auch aus diesem Grunde es begründet, daß die eine Partei durch ihre Kündigung einem unmöglich gewordenen Zustande ein Ende bereite.

Von der Unhaltbarkeit der Zustände in der Redaktion waren auch die sechs Redakteure, die kündigten, überzeugt, nur waren sie der Meinung, nicht sie, sondern die Minderheit habe zu gehen. Unverkümmert ist dieser Meinung aus den Reihen der Mehrheit der Unhaltbarkeit gegenüber schon bei früheren Gelegenheiten Ausdruck verliehen worden.

Parteigenossen! Wir haben Euch hiermit die Gründe für unser Verhalten gegenüber den sechs Redakteuren, die kündigten, dargelegt. Von der Minderheit der Redaktion wurde das Verlangen der Mehrheit nicht unterstützt. Mit ihr uns auseinanderzusetzen, wurde uns erspart.

Wir haben getan, was wir im Parteinteresse für unsere Pflicht hielten.

Berlin, den 30. Oktober 1905.
Der Parteivorstand. Die Redaktionskommission.

Uns hat diese Klärung des Parteivorstandes bitter enttäuscht. Sie beachtet zwar einige weniger wichtige Einzelheiten, z. B. teilt sie mit, daß die Initiative zu dem formell unerklärlichen Vorgehen gegen die Redakteure nicht vom Parteivorstande, sondern von der Redaktionskommission ausging. Vermittelt konnte das Ganze nur werden mit Zustimmung und des Parteivorstandes, der dem ganzen Lande verantwortlich ist, während die Berliner mit ihrer Redaktionskommission verhandeln müßten. Sodann erscheint das neue Verhältnis der Mitarbeiterin Rosa Luxemburg in einer etwas anderen Betrachtung und schließlich wird bestritten, daß das Recht Liebnichts auf seine Nachfolger übergegangen ist. Keine Tatsache aber ist in dieser Klärung zu finden, die den Parteivorstand berechtigt, den Redakteuren in allen Stadien der Verantwortung das Wort abzusprechen und sie, ohne sie gehört zu haben, hinauszuweisen. Wenn die Zustände nach Meinung des Vorstandes unhaltbar geworden waren, konnte er dann nicht die Parteigenossen Deutschlands in freier Rede und Gegenrede davon abbringen? Müßte er dann, ohne einen Ton mit den zu Entlassenden zu reden, sie einfach kündigen, wie das ein rücksichtsloser Arbeitgeber tut? Ist das nicht eine Maßregelung wegen mißliebiger Gesinnung, ohne daß der Verdächtige sich verteidigen kann? Muß das nicht unsere Meinungsfreiheit untergraben? Weil wir diese Frage mit „ja“ beantworten müßten, haben wir eine Generalversammlung des Vereines Arbeiterpresse beantragt, die sich mit dem ungenossenschaftlichen Schritt des Parteivorstandes beschäftigen soll.

Wir haben noch einmal hervor: Die Redakteure haben den Partei-Ansprüchen nicht das Recht abgesprochen, nach gemeinsamer Aussprache ihre Entschlüsse allein zu fassen, auch vorbereitende Beratungen allein zu pflegen. Aber sie in allen Stadien der Beratung nicht mit einem Wort anzuhören, sondern ihnen einfach zu sagen: von dem und dem Tage an liegt du draußen: Das soll sozialdemokratisch sein? Wir haben es uns anders vorgestellt!

Daß wir in unserem Urteil über das Vorgehen des Vorstandes und noch große Reserven aufweisen, beweist die folgende Meinungsäußerung unseres Münchener Parteiblattes, in dem es heißt:

„Desser hätte der brutalste Scharfmacher es auch nicht machen können als die offenbar mit Willkür geschlagenen Genossen des Parteivorstandes und der Redaktionskommission. Wie sollen dem Arbeiter noch mit Erfolg gegen das Unternehmertum ankämpfen, wenn der Vorstand der sozialdemokratischen Partei sich struppellose benimmt als das rücksichtsloseste Scharfmacher-tum? So wird wohl überall in der Partei die bange Frage lauten: Glücklicherweise ist der Vorstand nicht die Partei, und diese wird künftig mit aller Macht sich dagegen wehren, daß der Vorstand dem demokratischen Gedanken ein Gesicht schlägt. Weder Absolutismus noch Diktatur haben in der Partei Raum, und wenn der Vorstand solche Gesinnung hegen soll, so wird er bald eines besseren belehrt werden.“

Wozu nur bemerkt werden muß, daß nicht der ganze Parteivorstand hierin getroffen werden kann, da nicht alle Mitglieder das Vorgehen gebilligt haben sollen. Den Redakteuren aber muß man unbedingt zubilligen, daß ihre Flucht in die Öffentlichkeit ein Akt der Notwehr war, nachdem ihnen alle anderen Wege abgeschnitten waren.

Wir werden den schlesischen Genossen die Meinungsäußerungen der Partei zu diesem Vorkommnis möglichst vollständig unterbreiten.

Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaftswahlen in Königsberg haben mit einem Siege der freien Gewerkschaften geendet. Bei der Wahl der Arbeiterbeiräte wurden an drei Tagen für die Liste der freien Gewerkschaften 5640 Stimmen und für die Liste der „christlichen“, „nationalen“ und „liberalen“ Gewerkschaften wurden insgesamt 724 Stimmabgegeben. 21 Mandate waren zu erringen, und da nach dem proportionalen Wahlsystem gewählt wurde, erhielten die freien Gewerkschaften 19 und die christlichen usw. ganze 2 Mandate. Der Wahl vorangegangen war ein heftiger Wahlkampf. Sämtliche bürgerlichen Blätter traten für die Wahl der „nationaldemokratischen“ Liste ein. Tagelange prangten Aufrufe und Artikel in diesen werten Zeitungen; doch der Erfolg war, wie man oben sieht, lässlich.

Der „Werksarbeiter“, das Publikationsorgan des Deutschen Werksarbeiterverbandes, hat mit seiner Nummer 22 vom 29. Oktober das Erscheinen eingestellt. Die letzte Nummer enthält den Bericht von der Generalversammlung, die den Eintritt der Werksarbeiter zum Metallarbeiterverband beschloß, außerdem eine Anzahl Korrespondenzen und ein Abchiedswort des Verbandsvorstandes und der Redaktion.

Die „Kritiker“ und „Kammer“ in Köln haben am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. Zwar haben sie ihre Forderungen nicht durchgesetzt; aber die Unternehmer haben eine Reihe Zugeständnisse machen müssen. Die Ausständigen beschloßen, die Zugeständnisse zu akzeptieren, da sie sich von der Weiterführung des Kampfes in der jetzigen Jahreszeit einen Erfolg nicht mehr versprechen.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Suttgart, Paul Singer) ist soeben das 5. Heft des 24. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Wort über Wollte. — Der Kampf um der Berliner Elektricitäts-Industrie. Ein Wasserbeispiel angewandter Scharfmachertheorie. Von Paul Joha. — Die obdenburgischen Landtagswahlen. Von R. Wagner (Dant). — Die Freiheit der Meinungsäußerung. Von R. Kantsh. — Zur Revision der Beamtenordnung. Von Paul Hermann. — Zur Revision der württembergischen Wahl. Von Julius Bruns (Kottwitz). — Literarische Rundschau: Die Reiter der Moral. Von Ernst Kromschki. — Franziskus Vilatus. Was verlangen wir vom Richterstande? Von Dr. Siegfried. — Notizen: Die Herausgabe des Marx'schen Nachlasses. Von R. Kantsh.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.